



GOTTESLOB

Arbeitshilfen

## **Arbeitshilfe für den Religionsunterricht**

Hinführung zum Liedgut

erarbeitet von

Prof. Dr. Markus Eham

Akad. Dir. Dr. Reinhard Thoma

Mirjam Schilling, Marianne Oehms,

Andrea Heiderich, Jakob Kalsch,

Josefine Miller, Cornelia Niehren,

Nicole Stark

in Zusammenarbeit mit dem Bistum Trier

DEUTSCHES LITURGISCHES INSTITUT

# Inhalt

## Arbeitshilfe für den Religionsunterricht

1. Informationen zum neuen Gotteslob .....	3
2. Warum und wie mit Kindern vom Glauben singen? .....	5
2.1. Kirchenlieder in der Schule? .....	5
2.2. Singen tut gut und ist gut .....	5
2.3. Singen vom Glauben .....	7
2.4. Glaubenslieder singen lernen – singend viel vom Glauben lernen .....	8
3. Lieder des Glaubens für Kinder erschließen – Das (traditionelle) Kirchenlied in der Grundschule .....	11
3.1. Kinder singen gerne .....	11
3.2. Die gegenwärtige Liedpraxis im Religionsunterricht .....	12
3.3. Wie steht es um das (traditionelle) Kirchenlied? .....	12
3.4. Das (traditionelle) Kirchenlied in Elementarerziehung und Religionsunterricht .....	13
3.5. Didaktische Begründungen und Ziele .....	13
3.6. Konkretionen .....	14
4. Das Gotteslob in der Schule .....	18
4.1. Was lernen Schüler/innen mit dem Gotteslob? .....	18
4.2. Favoriten: Lieder und Texte des Gotteslobes .....	19
5. Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht .....	20
5.1. Liedportrait von Meinrad Walter .....	20
5.2. Skizze einer Unterrichtseinheit .....	22
5.3. Methodische Möglichkeiten der Liedvermittlung .....	24
6. Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt .....	27
6.1. Liedportrait von Meinrad Walter .....	27
6.2. Skizze einer Unterrichtseinheit .....	28
7. „Confitemini Domino“ .....	30
7.1. Liedportrait von Meinrad Walter .....	30
7.2. Taizé – ein Ort des gelebten Glaubens – Ein Unterrichtsmodell zu „Confitemini Domino“ .....	32
8. „Es wird sein in den letzten Tagen“ .....	40
8.1. Liedportrait von Meinrad Walter .....	40
8.2. Skizze einer Unterrichtseinheit .....	41
Autorenverzeichnis .....	44

## **1. Informationen zum neuen Gotteslob**

### **Was ist neu am neuen Gotteslob?**

Das Gotteslob ist farbiger und im Layout frischer geworden: durch Druck in den Farben Rot, Schwarz, Grau, 3 Farbbilder, moderne Grafiken. Gleich geblieben ist die Grundaufteilung in Stammteil und Eigenteil, so bleiben die regionalen Besonderheiten gewahrt. Völlig neu ist die inhaltliche Konzeption, die am theologischen Leitgedanken ausgerichtet ist, dass unser Beten und Singen immer schon Antwort ist auf die geschenkte Zuwendung Gottes. In diesem Sinn bietet das erste Hauptkapitel („Hören auf das Wort Gottes“) eine kurze Bibelschule mit Anregungen zur Auseinandersetzung mit dem Wort Gottes – persönlich und in Gemeinschaft.

#### **Neues Liedgut**

Die Lieder und Gesänge sind einerseits dem Feiern im Rhythmus der Zeit zugeordnet – nach Tageszeiten, Woche/Sonntag und Festen im Kirchenjahr (die allgemeinen Messgesänge sind im Abschnitt „Woche“, dem Sonntag zugeteilt) – und andererseits wesentlichen Situationen des Lebens (etwa Lob, Dank und Bitte im Abschnitt „Leben in Gott“; die Feier der Sakramente finden sich unter der Rubrik „Leben in der Kirche“).

Das Repertoire, das allein im Stammteil zu mehr als der Hälfte ökumenische Liedfassungen besitzt, schöpft aus allen Stilepochen. Es wurde ergänzt um Stücke, für die bislang auf andere Quellen zurückgegriffen werden musste – z.B.: Gesänge aus Taizé, Melodien aus der ostkirchlichen Tradition, neues geistliches Liedgut und Lieder von zeitgenössischen AutorInnen. Bisher nicht Angenommenes wurde ausgeschieden. Insgesamt ist fast die Hälfte der Lieder und Gesänge neu, einiges aus dem bisherigen Bestand textlich oder musikalisch überarbeitet.

### **Ein Wissensbuch – auch für die Katechese in der Schule**

Das Gotteslob bietet eine Grundorientierung in den zentralen Fragen des katholischen Glaubens und der Sittenlehre: Was bedeutet Ostern und was Fronleichnam? Was meint „Amen“ und was „Hosanna“? Wie lauten die Zehn Gebote und was sind die Werke der Barmherzigkeit? Ein Verzeichnis wichtiger kirchlicher Begriffe erleichtert das Finden von Antworten in zeitgemäßer Sprache. Eine „spirituelle Kirchenführung“ holt gleichsam am Kirchenportal ab und führt durch den Kirchenraum; kurze Erklärungen und Gebetstexte zeigen dem Besucher vom Weihwasserbecken bis zum Marienbild, was und wie man in einer Kirche beten kann und wofür einzelne Symbole stehen. So wird die Kirche als Raum der Gegenwart Gottes erfahrbar. Ansprechende Texte im neuen Gotteslob erschließen den Sinn von Sakramenten und Segensfeiern sowie das Feiern im Rhythmus der Zeit und beantworten wichtige Fragen für ein Leben aus dem Glauben. Das Gotteslob enthält auch Aufbau und wesentliche Texte der Sakramentenfeiern und der verschiedenen anderen Formen gottesdienstlichen Feierns.

### **Eine Gebetsschule**

Der Gebetsteil des neuen Gotteslob ist mit „Geistliche Impulse für das tägliche Leben“ überschrieben. Das zeigt, dass das Gotteslob befähigen bzw. dabei helfen will, Antworten auf Gottes Anruf an uns zu geben. Als Schule des Betens bietet es verschiedene Formen des Gebetes für das breite Spektrum menschlicher Lebenssituationen und Glaubenserfahrungen. Unter den Grundgebeten findet sich eine anschauliche Erklärung des Rosenkranzes. Die Textauswahl berücksichtigt ganz verschiedene Sprachstile und Gebetsarten. Erstaunlich ist der Blick auf die Namen der Autoren: von Augustinus über Martin Luther und Edith Stein bis hin zur 13-Jährigen Lara scheint die ganze Galerie vom großen Beter bis zum Alltagsmenschen von heute vertreten zu sein und lädt ein, in diesen großen Chor einzustimmen.

Ein Andachtsbuch für Familie, Nachbarschaft – aber auch für die Schule

Neben den Gebetstexten wurde auch der Abschnitt mit den Andachten völlig neu erarbeitet und „verheutigt“. Er ist so gestaltet, dass dem Anlass und den Bedürfnissen entsprechende Andachten zusammengestellt werden können. Feiervorschläge für den Kreis der Familie, wie etwa die Segnung

des Adventskranzes oder das Totengebet, können sicherlich auch Anregungen geben für entsprechende Feiern im Schul- oder Klassenverband.

### **Kopieren aus dem Gotteslob**

Wenn das Gotteslob aus bestimmten Gründen nicht (in ausreichender Stückzahl) greifbar sein sollte, dürfen für einzelne gottesdienstliche Feiern Kopien angefertigt werden. Diese müssen lose Blätter sein; bei Liedern und Gesängen müssen aus urheberrechtlichen Gründen die Quellenangaben (AutorIn, KomponistIn) mitkopiert werden.

Kopien für die Verwendung im Unterricht müssen – wie bei Kopien aus anderen Büchern auch – die Urheberrechte und das Copyright wahren.

Das Gotteslob kann für eine Anschaffung zur Verwendung im Religionsunterricht empfohlen werden – als Feierbuch und als „Lehrbuch“ im besten Sinn. Denn es zeigt sich insgesamt nicht nur als Gebrauchsgegenstand für Insider, sondern auch als Hilfe, um den Glauben – praktisch wie theoretisch – kennenzulernen. Sinnvoll ist eine Anschaffung des Gotteslob zumindest in Jahrgangsstärke.

## **2. Warum und wie mit Kindern vom Glauben singen?**

Eine theologisch-musikpädagogische Einführung von Markus Eham

### **2.1. Kirchenlieder in der Schule?**

Lehrerinnen und Lehrer haben es schwer genug heute. Warum sollen sie junge Menschen auch noch fürs Singen von Kirchenliedern begeistern? Ist für die meisten „Kids“ nicht Singen an sich „total uncool“, und gilt sozusagen als „kulturelle Verhaltensanomalie“, wie das G. Aeschbacher einmal in Bezug auf die Haltung des modernen Menschen dem Gottesdienst gegenüber auf den Begriff gebracht hat?<sup>1</sup>

Doch Vorsicht mit Diagnosen vom Ende der Sing-Kultur des Abendlandes in der digitalen Moderne! Immerhin versammelt die Suche nach dem Sieger etwa beim "Eurovision Songcontest" Millionen Menschen unterschiedlichen Alters vor den bundesdeutschen Bildschirmen; die Faszination, die von singenden Menschen ausgeht, scheint ungebrochen zu sein, vermutlich ebenso der Wunsch, nicht nur andere sondern auch sich selbst singend zu erleben. Und das geschieht auch: Zu tausenden singen Menschen öffentlich im Fußballstadion, aus Leibeskräften und mit aller Inbrunst. Anlass und Kontext sind offenbar entscheidend für die Singlust. Wenn Menschen spüren „das ist meins“ – bezeichnender Weise sprechen die Zuschauer von „wir“, wenn der Verein gewinnt oder verliert – und wenn sie ihre Begeisterung mit Gleichgesinnten teilen, sind sie auch heute zu sehr vitaler Stimmabgabe willens und fähig. Zu weit hergeholt das Beispiel, wenn's um die Überlebenschancen des geistlichen Liedes in moderner Kultur geht? Immerhin weist uns die Sprache doch auf einen gemeinsamen Nenner der beiden Singwelten: Im englischen „fan“ steckt das lateinische Wort für das „Heilige, Unverfügbare“ – fanum.

Trotzdem wird man – nicht nur klanglich – weder die Gottesdienstversammlung noch eine Schulklasse mit der Fankurve im Stadion vergleichen können. Was die kulturellen Bedingungen für die Vokalressourcen zum Kirchenlied angeht, ist die nüchtern-kritische Analyse von J. Henkys sicher nicht aus der Luft gegriffen: „Selber zu singen, statt sich nur den Gesang anderer gefallen zu lassen, ist für die meisten Zeitgenossen eine kaum noch einleuchtende Zumutung. Die Gründe für diese Reserve liegen in dem sozialen Wandel, durch den das Volkslied seinen Boden verlor und in die ‚Volkskunst‘ überführt wurde; in der anlasslosen Überschwemmung auch des Alltags mit Musik; in der akustischen Verwöhnung durch die perfekte Tonaufnahme- und Wiedergabetechniken; in der Lockerung der Verbundenheit mit Gemeinschaften, die ihr Wesen in hergebrachtem und verbindlich anmutendem Ritual darstellen. Singen ist eine Weise, sich selbst herzugeben. Bei innerem Vorbehalt gelingt es nur schlecht.“<sup>2</sup>

Können wir mit einer „Gotteslob-Singe-Mission“ gegen die sozio-kulturellen Entwicklungen der Moderne etwas ausrichten? Hieße das doch nach der Beobachtung von J. Henkys, einen Weg zu finden, die massivste Singbremse des heutigen Menschen zu lösen, nämlich den inneren Vorbehalt, „sich selbst herzugeben“. Ein solcher Weg ist aber das Singen selbst. In dem Sich-hergeben geschieht auch Zu-sich-kommen. Für das Singen, gerade in der Schule, spricht zunächst also das Singen selbst, denn:

### **2.2. Singen tut gut und ist gut**

Erfahrene Pädagogen gehen – mit Erfolg - zum Singen über, wenn sonst nichts mehr geht im Unterricht, weil die Schüler sich nicht mehr konzentrieren können. Singen wirkt unmittelbar, weil es uns auf eigene Weise zugleich mit unserer Innen- und Außenwelt in Kontakt bringt. Unsere Sprache weist auf diesen Zusammenhang hin: Stimmung, Verstimmung, bestimmen, abstimmen, einstimm-

---

<sup>1</sup> G. Aeschbacher, Gottesdienst – eine kulturelle Verhaltensanomalie?, in: JLH 29 (1985) S. 123-125.

<sup>2</sup> J. Henkys, Singender und gesungener Glaube. Das Kirchenlied im christlichen Leben, in: Ders., Singender und gesungener Glaube. Hymnologische Beiträge in neuer Folge (= Veröffentlichungen zur Liturgik, Hymnologie und theologischen Kirchenmusikforschung 35), Göttingen 1999, 30-41, hier 36.

men, umstimmen, stimmig - in vielen Ausdrücken, die unsere Selbstwahrnehmung und unsere zwischenmenschlichen Beziehungen betreffen, steckt „Stimme“ – das Klangphänomen, durch das wir unverwechselbar als Person (von lat. „per-sonare“ = hindurchklingen) vernommen werden. Was die Beobachtung am Wortfeld nahelegt, ist inzwischen durch umfangreiche Studien belegt und in dem Forschungsbericht Blank/Adamek eindrucksvoll dokumentiert. Singen wirkt förderlich auf unsere Entwicklung, und zwar durch nachweisliche Zusammenhänge<sup>3</sup>: Im Singen kommen Sprechen und melodisches Klingen, also auch Denken und Fühlen zusammen;<sup>4</sup> indem es die Kooperationsfähigkeit von rechter und linker Gehirnhälfte fördert, ist es ein wichtiger Stimulus für die Entwicklung der musikalischen Intelligenz; und die wiederum ist der zentrale Nährboden für alle anderen Intelligenzen<sup>5</sup>: sich selber spüren in der Klangschwingung unterstützt die Selbstwahrnehmung und -reflexion; es wirkt spannungsabbauend und ausgleichend, weil wir im Schallen die präverbale Phase, das Lallen, und damit unbewusst die „Zufriedenheit der frühen Kindheit“ wach-rufen, also in heilsame Regression eintreten können;<sup>6</sup> Singend hilft, negative Gefühle in positive Energien umzuwandeln; dadurch wachsen Widerstandskraft (Resilienz), Selbstvertrauen und Selbstverantwortung; Singen lässt ein wohliges Wohnen im Klanghaus des eigene Körpers spüren, das sich beim Singen mit anderen weitet in den Klangkörper des „wir“ und so ein Lebensgefühl der Geborgenheit in der Welt grundieren hilft.

Die Bedeutung der musischen Dimension im elementarpädagogischen Bereich liegt auf der Hand: „Singen, spielerisch und jenseits von Leistungsdruck, fördert die physische, psychische und soziale Entwicklung von Kindergartenkindern. Singen macht gesund und friedfertig. Deshalb sind viel singende Kinder im Vergleich zu wenig singenden unter anderem auch durchschnittlich regelschulfähiger.“<sup>7</sup> Die so nachvollziehbare, aber bildungspolitisch und -praktisch keineswegs vollzogene Konsequenz lautet in den Worten zweier bedeutender Künstler unserer Zeit, die Musik nicht auf dem hohen Olymp verortet, sondern tief im Humanum verwurzelt sehen: „Bildung sollte im frühesten Alter mit der Verfeinerung der Sinne beginnen, zuerst und vor allem dem des Gehörsinnes, des Sinnes für Stimmen, für Musik, für Erinnerungen, für den umgebenden Raum“.<sup>8</sup> Zum „Recht auf volle Bildung“, nicht nur Ausbildung (N. Harnoncourt), gehört die Förderung im Musischen, die Entfaltung der eigenen Singfähigkeit. Dabei haben die Bildungseinrichtungen heute eine besondere Aufgabe; denn haben Kinder früher Singen vornehmlich dadurch gelernt, dass sie die emotionalen Bezugspersonen (Großeltern, Eltern, Geschwister) nachahmten, ist heute die Stimme aus dem Lautsprecher das Klang-Vorbild. „Kinder orientieren sich heute vornehmlich an der Intonations- und Artikulationsweise von Popstimmen, die sich vom natürlichen Singen einer emotionalen Bezugsperson gravierend unterscheiden.“<sup>9</sup> Das ist an sich kein Problem, wenn es nicht heißt, dass Kinder bei aller Farbigkeit und Vielfalt heutiger stimmlicher Darbietungsformen auf ein Schmalspurband vokalen Ausdrucks festgelegt werden. „Gerade im Grundschulalter sind die Fenster für die Wahrnehmung unterschiedlicher Stimmqualitäten und Lieder noch weit geöffnet. Daher muss es musikpädagogisches Ziel sein, Kinder an verschiedene vokale Ausdrucksqualitäten heranzuführen.“<sup>10</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. Th. Blank – K. Adamek, Singen in der Kindheit. Eine empirische Studie zur Gesundheit und Schulfähigkeit von Kindergartenkindern und das Canto elementar-Konzept zum Praxistransfer, Münster u.a. 2010, 114.

<sup>4</sup> Diesen Zusammenhang beleuchtet eindrucksvoll, sozusagen vom Blickpunkt später Störungsbehebung her, die Schilderung, die „Der Graf“, Aachener Sänger und Songwriter von der Band „Unheilig“ von seinem Weg zur Musik gegeben hat: „Ich habe als Kind extrem gestottert... (Ich) habe alles gemacht, das nicht mit Reden zu tun hatte, weil ich Angst hatte, Hohn zu ernten. Ich habe Sport gemacht, gezeichnet und wollte irgendwann ein Instrument spielen – weil ich da nicht reden musste. Mit einer Orgel fing ich an ... Ich war zwölf, als ich die Liebe zur Musik entdeckte. Ich konnte mich ausdrücken und musste nicht reden. Erst 22 Jahre später habe ich zum ersten Mal gesungen.“ (Interview, Süddeutsche Zeitung Nr.208 vom 8./9. September 2012, Regionalteil Bayern, S. 21).

<sup>5</sup> So E.W. Weber, Die Mitte im Kreis der Intelligenzen ist die Musik, Norderstedt 2005.

<sup>6</sup> So F. Klausmeier, Die Lust, sich musikalisch auszudrücken. Eine Einführung in sozio-musikalisches Verhalten, Reinbeck 1978, 36.

<sup>7</sup> Th. Blank – K. Adamek (2010), 123.

<sup>8</sup> Y. Menuhin, Kultur und Frieden. Rede vom 11. Januar 1997 anlässlich der von der Internationalen Stiftung PRO VI-TA SANA veranstalteten symphonica europea in Luxemburg, in: Grundschule Nr. 5 (1997) 30-32, hier 30.

<sup>9</sup> P. Brünger, Singen und Stimme, in: Die Grundschulzeitschrift. Gemeinsam Schule machen, H. 208 (2007) 4-8, hier 5.

<sup>10</sup> Ebd.; ders., Musik mit der Stimme (1997), 86-88.

### 2.3. Singen vom Glauben

Soweit so richtig und so gut. Aber muss man deswegen den Kindern in der Schule auch das Kirchengesangbuch „unterjubeln“? Die haben ihre eigenen Songs und die haben auch ihren eigenen Glauben; beides soll ihnen nicht genommen werden. Im Gegenteil: Das Singen von Kindern ist als authentische Form wahrzunehmen, „ihren Glauben zum Ausdruck zu bringen. Und dieser kindliche Glaubensausdruck ist nicht als etwas Vorläufiges oder den eigentlichen Glauben nur Vorbereitendes einzustufen, sondern als die Form, wie Kinder ihre Gottesbeziehung und damit ihr Menschsein realisieren. Das Singen ist damit eine kaum zu überschätzende Möglichkeit für Kinder, den Glauben aktiv zu leben, sich im Gemeindeleben selbstbestimmt gestaltend einzubringen und die Grundlagen einer tragfähigen Gottesbeziehung zu legen.“<sup>11</sup>

Dass von Gott auch im Klassenzimmer gesungen wird, ist daher gerade heute wichtig, wo religiöse Erziehung kaum jemand mehr in die Wiege gelegt, oder mit kirchlicher Muttermilch aufgenommen wird, oder die kirchliche Kunde von Jesus quasi in der geistig-kulturellen Luft der Gegenwart läge. „Neuevangelisierung“ heißt das Kirchen-Gebot der Stunde, oder „neue Evangelisierung“<sup>12</sup>, wie man auch um Präzisierung bemüht sagt, um deutlich zu machen, dass es nicht um einen bloßen „Nachdruck der Erstauflage“, sondern, um im Bild zu bleiben, um eine völlig neu bearbeitete, für den Zeitgenossen heute formulierte Neuauflage gehen muss. „Evangelisierung“ hat also „Missionierung“ abgelöst; ein Fortschritt, mag man auf den ersten Blick denken, steht doch letzterer Begriff, vor allem nach den Beschädigungen durch wenig evangeliumsgemäße Praxis in der Geschichte, ziemlich quer in der von Aufklärung, Freiheitsstreben und Pluralität geprägten Gegenwart; nun vermittelt aber das aus der „Frohen Botschaft“ gezimmerte großformatige Tatwort „Evangelisierung“, nicht weniger als sein Vorgänger den Eindruck, als ginge es darum, auf jemanden überzeugend einzuwirken; so, als könne Kirche, wenn sie sich mit ihren Ressourcen nur gut aufstelle, Glauben *machen*. Die biblische Aufforderung an die Getauften, jedem bereitwillig Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die sie erfüllt (1 Petr 3,15), meint hingegen eine andere Weise des Auskunftgebens: sie geschieht nicht ungefragt, ist weder ein Überzeugen, noch ein Unterjubeln. Nur ein Wort auszutauschen, bringt also noch keinen Fortschritt in der Sache; richtig verstanden, kann man die Sache durchaus auch mit dem alten Begriff auf den Punkt bringen: Mission ist „zeigen, was man liebt.“<sup>13</sup> Neben den Erzählungen und den Werken der bildenden Kunst, ist es gerade die Musik, in der die biblischen Bilder von der Rettung des Lebens bewegend zum Klingen kommen: „Dass das Leben kostbar ist; dass Gott es liebt; dass einmal alle Tränen abgewischt werden sollen; dass die Armen die ersten Adressaten des Evangeliums sind“.<sup>14</sup> Besonders mit Liedern lässt sich gut „zeigen, was man liebt“.

Auf lateinisch heißt das Lied „carmen“; hier legt schon die Sprache die innere Verbindung der Singform zum „Charme“<sup>15</sup> der Gnade (griech.: „charis“) offen. Das Lied ist in der Tat eine sehr „charmante“ Einladung, beherzt auf die Lebenszuwendung Gottes zu antworten. Nicht von ungefähr ist einer der ältesten Texte der Bibel kein Lehrsatz über Gott, sondern ein Lied. Freude, Staunen und Lobpreis der Israeliten über ihre wunderbare Rettung am Schilfmeer brechen sich Bahn in Poesie (Ex 15,1-21), die in das Bekenntnis mündet: „Gott ist mein Lied“ (Ex 15, 2a). Der Sprecher/Sänger sagt damit in dreifacher Sinnrichtung: Gott ist Inhalt, Ziel und Beweggrund meines Singens. Ich singe über *ihn*, ich singe zu *ihm* und ich singe *durch ihn*.<sup>16</sup> Prägnanter kann man die tiefe Bedeutung des Singens als Sprache des Glaubenden kaum ins Wort bringen. Singen ist dem-

<sup>11</sup> Kinder singen ihren Glauben (27.4.2010), hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Die deutschen Bischöfe – Liturgiekommission, 31), Bonn 2010, S. 11.

<sup>12</sup> Das Thema der 13. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode vom 7.-28.10.2012 in Rom lautet: „Die neue Evangelisierung für die Weitergabe des christlichen Glaubens.“

<sup>13</sup> F. Steffensky, Schwarzbrotpiritualität, Stuttgart 2005, 69.

<sup>14</sup> Ebd., 70.

<sup>15</sup> Vgl. F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 2. Aufl., Berlin-New York 1989, 120.

<sup>16</sup> Vgl. J. Henkys, Singender und gesungener Glaube. Das Kirchenlied im christlichen Leben, in: Ders., Singender und gesungener Glaube. Hymnologische Beiträge in neuer Folge (= Veröffentlichungen zur Liturgik, Hymnologie und theologischen Kirchenmusikforschung 35), Göttingen 1999, 30-41, hier 35.

nach eine Weise, die erfahrene Nähe – oder Ferne – Gottes zu bekunden und darauf zu antworten: „Einerseits schaffen die Singenden dieser Gegenwart durch ihr Singen Raum, denn wenn Gottes Taten gepriesen werden oder wenn er angeredet wird, dann wird seine Präsenz in dieser Welt hörbar gemacht. Das gilt für das Wort des Vertrauens oder der Liebe zu ihm, aber auch für den Schrei, der sich an ihn wendet: ‚Warum hast du mich verlassen?‘ (Ps 22,2). Andererseits werden die Singenden im Singen selbst von fremder Präsenz berührt (), in Beziehung zu einem anderen gesetzt, demgegenüber sie als Ich – oder auch als Wir – erst konstituiert werden.“<sup>17</sup>

Christen singen also eigentlich nicht, um gehört zu werden, sondern weil sie gar nicht anders können.<sup>18</sup> Das Christentum war und ist immer dann am wirksamsten präsent unter den Menschen, wenn absichtslos gelebt und gezeigt wird, was man liebt: Gott, der Liebe ist. Singen mit Kindern und Jugendlichen in der Schule kann so durchaus eine „mission possible“ für den Glauben werden, als „die gewaltlose, ressentimentlose und absichtslose Werbung für die Schönheit eines Lebenskonzeptes.“

So wie für Gesang und Musik in der Liturgie „alle Formen und Stile wahrer Kunst zugelassen“ sind (SC 112), sollte es auch im geistlichen Singen außerhalb des Gottesdienstes keine Scheuklappen geben, junge Menschen mit den vielfältigen Klangwelten und musikalischen Dialekten des Glaubens in Berührung zu bringen.<sup>19</sup> Das für Schule und Gruppen herausgegebene Liederbuch „alive“ etwa hat sich diesen Ansatz zueigen gemacht, indem es z.B. „Christ ist erstanden“, die musikalische Osterikone des deutschsprachigen Kirchenliedes in unmittelbarer Nachbarschaft zu einem „Anderen Osterlied“ präsentiert, das mit Jesu Auferstehung auch den Aufstand und Aufruf Gottes gegen Unrecht und alle Herrschaften des Todes zum Klingen bringt.<sup>20</sup> Auch das Liedrepertoire des neuen *Gotteslob* (2013) lädt zu einer Erkundung der Geschichte klingenden Glaubens ein, die – gemäß seinem Bildungsauftrag – im kirchlichen Religionsunterricht nicht fehlen sollte.<sup>21</sup>

## 2.4. Glaubenslieder singen lernen – singend viel vom Glauben lernen

Beim Singen mit Kindern sind nach dem didaktischen Konzept von P. Brünger vier Aspekte besonders in den Blick zu nehmen, die mit vokalem Ausdruck immer im Spiel sind: die sensorische, die affektive, die kognitive und die soziale Dimension.<sup>22</sup> Man kann auch sagen: Singen weckt Bewegung (motio), ist Ausdruck von Innerem (e-motio), bildet das Wahrnehmen (aisthesis) und lässt in Verbindung zu anderen treten (communicatio).

Bewegung macht Kindern Spaß, sie „motiviert“ und sie inspiriert zum Singen, indem sie Atmung, Kehlkopfeinstellung und Resonanzräume richtig disponieren und koordinieren hilft. Auch gibt sie der inneren Bewegung durch das Singen Raum und Gestalt nach außen. Gerade „vom Glauben singen“ will ja in Bewegung bringen. Ideen zur „Liedchoreografie“ gehören daher auch in das didaktische Repertoire für religiöse Lieder.<sup>23</sup> Das Singen wird umso leichter gelingen, je mehr die Kinder

<sup>17</sup> A. Franz – H. Becker – C. Reich, Eingang, in: H. Becker u.a. (Hg.), *Geistliches Wunderhorn. Große deutsche Kirchenlieder*, München 2001, 13-26, hier 16.

<sup>18</sup> Ph. Harnoncourt, „So sie’s nicht singen, so glauben sie’s nicht.“ Singen im Gottesdienst – Ausdruck des Glaubens oder liturgische Zumutung?, in: H. Becker und R. Kaczynski (Hg.), *Liturgie und Dichtung. Ein interdisziplinäres Kompendium II*, St. Ottilien 1983, 139-172, hier 153.

<sup>19</sup> Vgl. dazu W. Schepping, „So sie’s nicht singen, glauben sie’s nicht“: Zur Anthropologie und Psychologie des Singens, in: *Glaube – sang- und klanglos? Musik und Religionsunterricht. Dokumentation der Pädagogischen Woche 1989*, hg. von der Hauptabteilung Schule / Hochschule des Erzbischöflichen Generalvikariats Köln, Köln 1989, 170-212, hier 203f.

<sup>20</sup> „Das könnte den Herren der Welt ja so passen“ (T. K. Marti – M. P. Janssens), in: H. Kolb – N. Weidinger (Hg.), *Alive. Das ökumenische Jugendliederbuch für Schulen und Gemeinde*, München 2008, Nr. 124.

<sup>21</sup> Vgl. dazu Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Die bildende Kraft des Religionsunterrichts. Zur Konfessionalität des Katholischen Religionsunterrichts* (27.9.1996) (= *Die Deutschen Bischöfe*, 56), Bonn 1996 und: *Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen* (16.2.2005) (= *Die Deutschen Bischöfe*, 80).

<sup>22</sup> Vgl. P. Brünger, *Singen und Stimme* (2007), 5-8; ausführlicher: Ders., *Musik mit der Stimme* (1997), 90-106.

<sup>23</sup> Übertragbare Anregungen bieten C. Liedtke und N. Reile, *Tierische Bewegungslieder*, in: *Die Grundschulzeitschrift* 208 (2007) 18-24.

von dem, um was es in dem Lied geht, berührt werden, oder sie die konkrete Singsituation emotional bewegt. Der Lehrer/die Lehrerin kann dafür hilfreiche Brücken in das Lied hinein bauen, also Inhalte des Textes mit der Lebens- und Erfahrungswelt der Kinder verknüpfen, seine Bilder die Phantasie beflügeln lassen, auch spontane Ideen der Kinder zur Liedgestaltung aufgreifen, so dass es „ihr Lied“ werden kann. Dabei lässt sich gemeinsam entdecken, wie das Lied gebaut ist, wie Textgehalt und musikalische Gestalt Hand in Hand gehen, und das Lied gerade dadurch „mehr als Worte“ sagt und auf mein Erleben wirkt. So komme ich über die innere Wahrnehmung dem Gefühl auf die Spur, dass und wie die Musik mich ergreift; aus dem Singen wächst dadurch auch „Stärkung der Persönlichkeit, der Ausdrucks- und Empfindungsfähigkeit der Schüler.“<sup>24</sup>

Wer immer andere zum Singen anstiften will, sei sie/er Musik- oder Religionspädagoge/in, sollte nach der Spruchweisheit handeln: „Lieben und Singen lässt sich nicht zwingen“.<sup>25</sup> Ein guter Singanleiter ist hauptsächlich Animateur/in in des Wortes eigentlichem Sinn: Ein beseeltes Vor-Bild, das die ansteckende Lust ausstrahlt, auch selber seine Stimme hören zu lassen; dem man die Freude ablesen kann, einzuschwingen und einzustimmen. Das beginnt schon bei einem spielerisch-lustvoll gestalteten Einsingen für Kinder.<sup>26</sup> Besonders bei der Musik gilt (wie für die Mission beim Glauben) die pädagogische Grundwahrheit: „Lehren heißt zeigen, was man liebt.“<sup>27</sup> Wenn an meinem Vor- und Mitsingen nicht hörbar wird, dass es aus dem Herzen kommt, wird es kaum zu Herzen gehen und die, die ich unterrichte, schwerlich interessieren und bewegen. Nicht von ungefähr kleidet unsere Sprache die Mitteilung, dass mir etwas nahe geht, in das musikalische Bild: „Da kann ich ein Lied davon singen“.

Wer singt, betritt einen Raum, der – entsprechend den o.g. Dimensionen des Singens – für Erfahrungen in vierfacher Richtung öffnet; man erlebt spielend:

- in Bewegung ganz da sein
- im Sich-Ausdrücken zu sich selbst kommen
- im Wahrnehmen offen zu werden für das andere, das mich berührt
- Im Mitteilen über sich hinaus gehen zum Anderen, Größeren, das mich umfasst.

Es sind Vorgänge des Überschreitens und als solche dem sehr nahe, was man im religiösen Erfahrungsraum „Transzendenz“ nennt. Darin dürfte die besondere Strahlkraft oder der „Epiphaniecharakter“ des geistlichen Liedes liegen, dass wir im Vorgang des Singens selbst sich ereignen spüren, wovon wir singen, nämlich, von etwas/jemand Anderem berührt zu sein. Der Apostel Paulus beschreibt den Kern und Grund dieser Transzendenzerfahrung des Christen so: „Nicht mehr ich allein lebe, sondern Christus lebt in eins mit mir.“ (Gal 2,20). Im Gruß unserer gottesdienstlichen Feiern („der Herr sei mit euch ...“) wird uns die göttliche Voraus-Setzung dieser Selbst-Überschreitung zugesprochen: In Jesus Christus ist Gott nicht nur in unserer Mitte, er ist jedes Gläubigen Mitte; und zugleich sind wir mitten in ihm, denn: Seine Gegenwart *umhüllt* uns als der Geist, *in dem wir leben* (Apg 17, 28) und er *durchdringt* uns als der Geist, *der in uns ruft* (Röm 5, 5), wie die Luft, die wir atmen.<sup>28</sup>

Da ist schon eine tiefe Verwandtschaft zwischen singen und glauben. Und es ist wohl nicht zu hoch gegriffen, das Singenlernen und Glaubenlernen als „kirchenmusikalisch-katechetisches Zwillingenpaar“ zu begreifen.<sup>29</sup> Glaubenslieder singen lernen lässt singend viel vom Glauben lernen und erfahren.

Aber auch bei der musikalisch-katechetischen Glaubenserkundung sollten die Prioritäten klar sein, wie sie F. Steffensky für das Missionarisch-Kirche-Sein formuliert: „Es ist nicht das Wichtigste, dass Menschen durch die ... Sprache der Kirche unbedingt zu ihren Mitgliedern werden. Wichtig ist,

---

<sup>24</sup> P. Brünger (2007), 6.

<sup>25</sup> Vgl. Th. Blank- K. Adamek (2010), 119-122.

<sup>26</sup> G. Schellberg, Geschichten zum Einsingen, in: Die Grundschulzeitschrift 208 (2007) 26-33.

<sup>27</sup> F. Steffensky, Schwarzbrot-Spiritualität, Stuttgart 2005, 69.

<sup>28</sup> Vgl. Messbuch, Tagesgebete zur Auswahl, Nr. 5.

<sup>29</sup> Kinder singen ihren Glauben (2010), S. 12.

dass Menschen in ihren Träumen und in ihrem Gewissen gebildet werden. Es ist nicht das Wichtigste, dass Menschen unter allen Umständen unseren Dialekt des Glaubens sprechen. Wichtig aber ist, dass sie die Hoffnung und das Recht lieben lernen. Die Erinnerung an die Träume schuldet die Kirche einer traumlosen Gesellschaft.“<sup>30</sup>

Mit Kindern vom Glauben singen ist eine schöne Form, der Hoffnung Raum zu geben im Herzen, Anklang in der Seele, und ihren göttlichen Namen in lebendiger Erinnerung zu behalten.

---

<sup>30</sup> F. Steffensky, Schwarzbrot-Spiritualität (2005), 70-71.

### **3. Lieder des Glaubens für Kinder erschließen – Das (traditionelle) Kirchenlied in der Grundschule**

Eine religionspädagogische Einführung von Reinhard Thoma

#### **3.1. Kinder singen gerne**

Was wäre eine Grundschule ohne singende Kinder und Lehrer/innen? Lieder sind aus dem Alltag der Grundschule nicht wegzudenken. Zum einen weil Lehrerinnen und Lehrer darin ein geeignetes Medium des Selbstaustauschs erblicken und mit dem Singen bestimmte fachliche Bildungsziele verfolgen, zum anderen aber deshalb, weil Kinder - jedenfalls in ihrer Mehrzahl - einfach gerne singen.

Ihr Singen reicht vom ausgelassenen Bewegungslied bis hin zu tiefer Versunkenheit. Singend geben sie ihren Gefühlen und ihrer Zusammengehörigkeit hörbaren Ausdruck, wie umgekehrt im Geschehen des Singens Raum für Emotionen und Zugehörigkeit geschaffen werden. Im Singen werden - für den Sänger spürbar - Leib und Seele zum Klingen gebracht.

Kindliches Singen besitzt zumindest in jungen Jahren Plausibilität in sich selbst, es bedarf für die Kinder keiner Begründung und ist zweckfrei, wenn es nicht vorzeitig unter das Diktat des „richtig“ Singens, des „Vorführens“ oder gar der „Show“ gerät. Gleichwohl ist das Gedeihen und die Entfaltung dieser Form des Selbstaustauschs angewiesen auf ein Umfeld, in dem selbst gesungen wird oder das Singen zumindest geschätzt und unterstützt wird.<sup>31</sup>

Nicht zu vergessen ist in diesem Zusammenhang das „Hören“ von Liedern, das bekanntlich schon vor der Geburt beginnt. Im Ritual des Wiegen-, des Einschlafliedes oder des gesungenen Abendgebets schaffen Eltern mit ihrer Stimme eine Atmosphäre und einen Raum intimer Vertrautheit und Sicherheit.

Ganz anders eröffnen die modernen Wiedergabemedien vom CD-Spieler bis zum I-pod neue Möglichkeiten, Lieblingslieder immer und immer wieder zu hören und auch mitzusingen. Das Liedhören wird zum Klangraum, in dem sich Kinder beheimatet fühlen, in den sie sich zurückziehen, Distanz gewinnen können zu den Dingen außerhalb und ihren Gedanken freies Spiel geben.

Für Singen und Hören gilt dabei gleichermaßen, steht das eine Mal die Freude am Text oder die vom Text initiierte Aktion im Vordergrund, so sind es zu einem anderen Zeitpunkt mehr die Melodie und der Rhythmus, die zum Singen und Zuhören bewegen, oder das Erleben von Gemeinschaft, welches zum Singen und Hören einlädt.

Inwieweit sich das aktive Singen im Laufe der Zeit verändert hat und die Befürchtung zutrifft, dass mit dem durch die neuen digitalen Medien ermöglichten schnellen Konsum von Musik das aktive Singen und Mitsingen durch das eher passiv-rezeptive Hören verdrängt wird, oder sich vielleicht nur die Orte des Singens verändert haben (weg von der Familie hin zur Clique zum Event) wäre eigens zu untersuchen.

Gewandelt hat sich aber allemal das Liedgut von Kindern. Neben den gängigen Stilrichtungen der Popmusik, haben die inzwischen millionenfach verkauften Kinderlieder von Liedermachern wie R. Zukowski, D. Jöcker oder V. Rosin - um nur die bekanntesten zu nennen - die Familien und die Grundschulen erobert. Mit ihren eingängigen, dem musikalischen Mainstream von Rock und Pop nahestehenden Arrangements prägen sie den Musikgeschmack der Kinder. Das traditionelle Kinder- und Volkslied findet hier nur schwer seinen Platz.<sup>32</sup>

---

<sup>31</sup> Diese Bedingung gilt nicht nur für die musikalische Erziehung, sondern gleichermaßen für eine religiöse Erziehung, die im religiösen Lied eine zentrale Ausdrucksform von Religion erkennt.

<sup>32</sup> Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist die im Jahr 2009 begonnene Gemeinschaftsaktion von SWR2, dem Carus Verlag und von ZEIT ONLINE, die ein umfangreiches Musikprojekt mit Wiegen-, Kinder-, Volks- starteten, dessen Absicht es ist, das Singen in der Familie vor allem im Rückgriff auf traditionelles Liedgut zu fördern (vgl. die entsprechenden Verweise auf [www.zeit.de](http://www.zeit.de)).

### 3.2. Die gegenwärtige Liedpraxis im Religionsunterricht

Diese einleitenden Beobachtungen betreffen den Religionsunterricht ebenso. Auch hier gilt: Das Singen ist aus der religiösen Erziehung im Religionsunterricht der Grundschule nicht wegzudenken. Die Gitarre spielende Religionslehrkraft ist schon beinahe sinnbildlich für einen zeitgemäßen, die Kinder mitreisenden und im wörtlichen Sinne bewegenden Religionsunterricht in der Grundschule. Was das Liedgut anbelangt, gilt allerdings das bereits Gesagte: prägend sind vor allem die heutigem Musikempfinden und Musikgeschmack von Kindern und Jugendlichen mehr entsprechenden Kompositionen von Edelkötter, Kett, Stimmer-Salzeder, Krenzer, Jöker, Bittlinger u.v.a.m., die mit ihren z.T. ganz auf den Adressatenkreis der Kinder hin komponierten Liedern „Bewegung“ und „Farbe“ in die religiöse Erziehung und den Religionsunterricht gebracht haben. Die Texte und sprachlichen Bilder bemühen sich um Verständlichkeit und Lebensnähe zur Erfahrungswelt der Kinder.<sup>33</sup> Sie animieren durch Text, Rhythmus und Melodie zum Mitsingen, haben hohen Aufforderungscharakter zum Mitbewegen und lassen sie so für die unterschiedlichsten Lernanlässe im Religionsunterricht der Grundschule geeignet erscheinen.

Was könnten sich Religionslehrer/innen Schöneres wünschen, als Kinder einladen und motivieren zu können, ihr Leben im Angesicht Gottes und auf ihn hin mit Leib und Seele singend und spielend auszubreiten, auf kindgemäße Art mit Bildern des Glaubens bekannt gemacht zu werden, biblische Texte im Lied lebendig werden zu lassen, oder sich in der Begegnung mit einem Lied zu Fragen und zum Nachdenken über das Woher, Wozu und Wohin des Lebens anregen zu lassen.

### 3.3. Wie steht es um das (traditionelle) Kirchenlied?

Mit dem Einzug dieses neuen kindorientierten, nicht selten maßgeschneiderten religiösen Liedgutes ging allerdings ein Rückzug des traditionellen Kirchenliedes in religionspädagogischen Handlungsfeldern einher, bis hin zu seinem fast vollständigen Verschwinden. Ein diesbezüglicher Vergleich des in den 80iger Jahren in Bayern weitverbreiteten Religionsbuches „Religion in der Grundschule“<sup>34</sup> mit dem ca. 20 Jahre später erschienenen und gegenwärtig verwendeten Religionsbuch „Fragen-Suchen-Entdecken“<sup>35</sup> kann diesen Wandel eindrucksvoll belegen.

Finden sich im erstgenannten Werk noch ca. 50 Verweise auf das Gotteslob<sup>36</sup> über 4 Jahrgänge, so weist das zweitgenannte Werk gerade noch ca. 12 Lieder aus dem Gotteslob<sup>37</sup> aus, wobei traditionelle Klassiker wie z.B. „Lobet den Herren“, oder „Großer Gott wir loben dich“, das „Osterhalleluja“ oder „Christ ist erstanden“ (wie noch 20 Jahre zuvor) überhaupt nicht mehr zu finden sind.

Es scheint, als sei das traditionelle Kirchenlied im Religionsunterricht – und wohl auch für viele Kinder- und Jugendgottesdienste - obsolet geworden. Als Musik „für Omas und Opas aus einer Kirche für Omas und Opas?“<sup>38</sup> hat es in einem zeitgemäßen, schülerorientierten Religionsunterricht nichts mehr verloren?

---

<sup>33</sup> Ob die bisweilen recht direkte religiöse Dimensionierung von Alltagserfahrungen in diesen Liedern immer auch der Lebenswelt der Kinder entspricht, darf, angesichts einer sich wandelnden religiösen Praxis, kritisch betrachtet werden.

<sup>34</sup> Hertle, Valentin/ Saller, Margot u.a.: Religion in der Grundschule (Bd.1-4), München 1981-1985.

<sup>35</sup> Ort, Barbara/ Rendle, L. (Hg.): Fragen – Suchen – Entdecken (Bd. 1-4), München/ Donauwörth 2001- 2005

<sup>36</sup> Mit einer deutlichen Spitze von 23 Verweisen im 3. Schuljahr. Dies hat sicherlich mit der in dieser Zeit erfolgenden Erstkommunionvorbereitung zu tun.

<sup>37</sup> Der derzeit geltende Bayerische Lehrplan für die Grundschule verweist für das Fach „Katholische Religion“ dagegen fast 40 mal auf Lieder aus dem Gotteslob.

<sup>38</sup> Mendl, Hans: Religion erleben, München 2008, 393.

### **3.4. Das (traditionelle) Kirchenlied in Elementarerziehung und Religionsunterricht**

Mit Blick auf die Schule stellt sich deshalb die Frage: Sind Kirchenlieder nur noch „Altlast oder bergen sie ein religionsdidaktisches Potential?“<sup>39</sup>.

Um gleich vorweg einem möglicherweise aufkommenden Verdacht zu wehren: Hier soll nicht versucht werden, auf Kosten der oben beschriebenen Liedpraxis in der Grundschule – bei denen, die sich am wenigsten wehren können, oder die kindliche Freude am Singen ausnutzend - verlorengegangenes Terrain bei der Kenntnis und Praxis des traditionellen Kirchenliedes bzw. Gemeindegesangs zurückzuerobern. Ganz gleich für wie wünschenswert man eine intensivere Begegnung und Auseinandersetzung mit dem traditionellen Kirchenlied hält, weder über den Religionsunterricht noch die religiöse Erziehung im Elementarbereich (ob in kirchlicher oder anderer Trägerschaft) wird man eine Vertrautheit mit dem traditionellen Liedgut einsparen können. Was der praktizierende Christ und Gottesdienstbesucher „über Jahre hinweg [sich] angeeignet hat, kann durch zwei Stunden Religionsunterricht in der Woche nicht kompensiert werden.“<sup>40</sup> Ein solches Ansinnen entspräche im Übrigen weder dem Aufgabenspektrum religiöser Früherziehung noch dem Selbstverständnis katholischen Religionsunterrichts.

Die Heimat des Kirchenliedes ist die gottesdienstliche Feier in ihren unterschiedlichen Formen und Anlässen. Hier ist auch der primäre Ort, an dem Kirchenlieder als eine der vielfältigen Ausdrucksgestalten der Gemeinschaft der Glaubenden im Vollzug tradiert, erlernt, eingeübt und als bedeutungsvoll erlebt werden können. Dem gegenüber nachgeordnet - gleichwohl bedeutsam – ist der Lernort Schule, der das Kirchenlied mit eigenen Intentionen zum Gegenstand religiöser Erziehung und religiösen Lernens machen.

Letzteres soll im Folgenden skizziert werden.

### **3.5. Didaktische Begründungen und Ziele**

Wo Lieder zum Inhalt eines intentionalen Lern- und Bildungsprozesses werden, muss dies im Spektrum der Aufgabenstellung der Schule und des Faches begründet werden, d.h. es ist auf die Frage einzugehen, warum trotz aller Fremdheit, und Ungewohntheit, trotz einer allortigen praktizierten anderen Liedpraxis, trotz der berechtigten Zweifel an der Kompatibilität von Kirchenliedern mit dem Mainstream gegenwärtiger Musikstile, trotz einer sich verändernden religiösen Sozialisation, Kindern in der Grundschule (und darüber hinaus) die Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Liedschatz der Kirche nicht vorenthalten werden darf.

Musik und darin das religiöse Lied bzw. das Kirchenlied gehören von alters her zu den bedeutendsten ästhetischen Ausdrucksformen von Religion, gelebter Religiosität und kirchlicher Glaubenstradition und – praxis. Was wäre der gelebte Glaube des einzelnen und der Glaubensgemeinschaft ohne Musik und Gesang? In ihr kann für den Glaubenden Heiliges hörbar werden, wie auch der Glaube und der Glaubende in der Melodie, im Lied und Gesang eine Leib und Seele, Gemüt und Verstand ins Spiel bringende Ausdrucksgestalt findet.

Nach wie vor – bei aller Bereicherung durch das Neue Geistliche Lied – haben die traditionellen Kirchenlieder ihren festen Platz in den unterschiedlichen Formen und Anlässen gottesdienstlichen Feierns. Sie sind sowohl hörbarer Ausdruck des Glaubens des Einzelnen in der Vielfalt von Lob, Preis und Bekenntnis, Dank und Bitte, Klage und Hoffnung. Sie sind Ausdruck seiner Verortung und Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der an Christus Glaubenden, als auch Vollzug und Ausdruck der Zusammengehörigkeit der Gemeinde. Der Einzelne wie die Gemeinde verknüpfen sich singend mit denen, die schon vor ihnen diese Lieder gesungen haben. Eine ernsthafte und differenzierte

---

<sup>39</sup>Lämmermann, Gerhard: Religionsunterricht mit Herz, Hand und Verstand, Neukirchen-Vluyn 2007, 178.

<sup>40</sup>Mendl, Hans: ebd. 393.

Kenntnisnahme von und Beschäftigung mit dem christlichen Glauben, wie er geworden ist und wie er gegenwärtig praktiziert wird, kann auf diese Ressource kaum verzichten.<sup>41</sup>

Zwar mag vieles bei der Begegnung mit diesem Schatz zunächst als Barriere erscheinen: so z.B. die fremd wirkende, wie von längst vergangenen Zeiten her klingende religiöse Sprache, die im heutigen Sprachgebrauch nur selten wiederzufindende oder in ihrer Bedeutung veränderte Metaphorik, das von heutigem Lebensgefühl und Selbstverständnis des Menschen nur schwer nachvollziehbare Existenzgefühl der Textautoren, die gegenwärtigem Musikempfinden und Hörgewohnheiten von Kindern (und auch Lehrer(inne)n) eher ungewohnten Rhythmen und Melodien. Diese Schwierigkeiten teilen Schülerschaft und Lehrerschaft häufig gleichermaßen.

Dennoch stellte es eine inhaltliche Verengung gegenüber einer an Melodien, Bildern, Erfahrungen reichhaltigen Tradition dar, wollte man die zweifellos vorhandenen Barrieren zum Anlass nehmen, diesen Bereich christlich-kirchlicher Glaubenspraxis weitgehend auszuklammern.

Am Ende einer Begegnung damit in den unterschiedlichen Lernfeldern mag der Einzelne möglicherweise zu der Entscheidung kommen, in dieser Schatzkiste (zunächst oder auf Dauer) nichts für sich Lebensbedeutsames zu finden. Eine kritisch-reflektierte Achtung vor dem im Lied zum Ausdruck gebrachten (und evtl. fremd bleibenden) Deutungshorizont kann jedoch allemal angezielt werden.

Mit letzterem Hinweis ist bereits der Horizont der Aufgaben und Intentionen religionspädagogischen Handelns in den unterschiedlichen Praxisfeldern angesprochen. Religiöse Bildung und darin religiöses Lernen sind ein vom lernenden Subjekt zu leistender (gleichwohl von Lehrenden didaktisch verantwortlich zu formender) Kopf, Herz und Hand umfassender Prozess der Begegnung und Auseinandersetzung mit den Fragen nach dem Woher, Wozu und Wohin von Mensch und Welt, mit der biblischen Botschaft, dem darin gründenden christlichen Glauben, aber auch mit den Deutungshorizonten anderer Religionen und Weltanschauungen. Diese Begegnung ist durchaus nicht störungsfrei. Im Gegenteil: Sie beinhaltet auch den Zeitgeist Verstörendes und gewohnte Routinen Unterbrechendes. Man betritt ungewohntes, fremdes Terrain – das sich z.B. auch in Liedern darstellen kann – und zu erkundende Wegstrecken. Ziel dieses Wegs ist es, ein wechselseitiges und zum Nachdenken anregendes Erschließungsverhältnis zwischen biblisch-christlicher Glaubensdeutung und -erfahrung, sowie einer sich daraus formenden Lebenspraxis in Gang zu bringen. Die Deutungshorizonte, Lebenserfahrungen und -praxen der Adressaten werden dabei miteinbezogen, um der Entwicklung, Entfaltung und Differenzierung religiöser Fragestellungen einer sensiblen, kritisch-reflektierten Lebensdeutung, Lebensorientierung und humanen Lebensgestaltung der Heranwachsenden zu dienen.

### 3.6. Konkretionen

Für den Elementar- und Primarbereich könnte das Obengenannte mit Blick auf die Thematisierung des (traditionellen) Kirchenliedes in folgenden religionspädagogischen Aufgaben konkrete Gestalt gewinnen:

- *Sensibel werden für ganzheitliche und religiös-kirchliche Erfahrungszusammenhänge*  
(Dimension der religiöser Sensibilität und Wahrnehmung)

Erleben, Dabei-sein und Mit-vollziehen stehen hier im Vordergrund. Lieder des Gotteslobes sind fester Bestandteil der Jahresfeste. Sie können in Auswahl in den Morgen- oder Abschlusskreis eingehen, vermögen Gedanken, Gefühle zu sammeln und zu lenken. Im vielfältigen Miterleben, Mitmachen und gestaltender Antwort auf das im Singen, Hören und Bewegen Erlebte können Haltungen des Staunens und Fragens, der Achtsamkeit und Dankbarkeit eingeübt werden. Lieder

---

<sup>41</sup> Diese Ressource zu stärken dient z.B. das Projekt „Evangelischer Liederschatz - 22 plus 2“ oder die Zusammenstellung „Unsere Kernlieder“ zum Evangelischen Gesangbuch. Beides enthält eine Mischung aus traditionellen wie neuen geistlichen Kirchenliedern.

vermögen Erfahrungen über das bloß gesprochene Wort und seine Möglichkeiten hinaus ganzheitlich zum Ausdruck zu bringen und neue Horizonte der Wahrnehmung für zuvor Unbeachtetes eröffnen.

Unerlässlich für eine Ästhetik des Kirchenliedes ist sein Erleben und Praktizieren im Kontext des Kirchenraumes, vielleicht unter festlicher Orgelbegleitung. Hier befindet man sich gleichsam in der angestammten Heimat des Kirchenliedes, hier entfaltet es eine besondere Wirkung, die es wahrzunehmen gilt. Hier mag sich vielleicht auch die Wertschätzung eines Liedes, das als unzugänglich und sperrig gilt, anbahnen.<sup>42</sup>

- *Vertraut werden und Umgehen können mit Formen vorfindbarer Religiosität und den Ausdrucksformen des Glaubens* (Dimension religiöser Handlungsfähigkeit)

Neben der reflexiven Beschäftigung mit Religion im Allgemeinen, den Religionen und dem christlichen Glauben im Besonderen und der Wissenserweiterung beabsichtigt religiöse Erziehung im Religionsunterricht auch die Ermöglichung von Religion und religiöser Lebensgestaltung in Hinordnung auf die kirchliche Glaubensgemeinschaft.<sup>43</sup> Kennen und Können fließen hier zusammen.

Im Blick auf die Beschäftigung mit dem Liedgut der Kirche bietet es sich an, dabei aus der Fülle des Liedschatzes der Kirche zu schöpfen und nicht nur eine gesangliche Sonderwelt ausschließlich kindorientierter Gesänge zu pflegen, die lediglich einen Ausschnitt kirchlichen Glaubensvollzuges darstellen und damit den gottesdienstlichen Mitvollzug erschweren. Es ist auch für Kinder ein beeindruckendes Erlebnis, z.B. mit eigener Stimme in der Feier des Ostergottesdienstes mit einzustimmen zu können in den Jubelgesang der Gemeinde, wenn das „Großer Gott wir loben Dich“ erklingt, oder die Auferstehung Christi im „Christ ist erstanden“ besungen wird, vor allem dann, wenn im Unterricht Zugänge zu diesen Liedern geschaffen wurden, die ein bewusstes Mitsingen ermöglichen.

Kinder können in diesem Zusammenhang erfahren und mit eigener Stimme nachvollziehen, wie und wann Christen singend ihr Lob und ihre Freude über den Schöpfer und seine Schöpfung, ihre Hoffnungen aber auch ihre Not und ihre Trauer zum Ausdruck bringen. Aus der Beschäftigung mit den (Lieblings-) Liedern einer Gemeinde könnte die Fähigkeit erwachsen, die gottesdienstliche Feier mitzutragen und Eigenes einzubringen.

- *Nach dem Woher und Wohin fragen, sich Sinn- und Bedeutungsfragen stellen und in diesem Zusammenhang nach Gott fragen, sowie eigene Antwortversuche erproben* (Dimension religiöser Urteilsfähigkeit).

Woher komme ich und woher kommt die Welt? Wer bin ich in den Augen anderer und in den Augen Gottes? Wohin führt mein Leben und das Leben anderer? Wer begleitet mich in den schönen und dunklen Zeiten meines Lebens? Diese Fragen sind nicht den Erwachsenen vorbehalten, sondern auch Kinder im Kindergartenalter stellen sie mit großem Ernst und Nachdruck. Bisweilen wirkt der Zugang zu diesen Fragen über das Lied und seinen Text einladender und weniger belehrend. Im Lied kann man sich in vorgegebene Antworten mit einschwingen, oder darauf mit einem eigenen Text, mit Veränderungen der Melodie, des Rhythmus, der Bewegung oder der Ergänzung durch Bilder antworten und damit Eigenes einbringen.

Der Religionsunterricht an der Grundschule bzw. in der Primarstufe nimmt diese Anliegen der Förderung von religiöser Wahrnehmungs-, Gestaltungs- und Urteilsfähigkeit auf, vertieft und erweitert sie. Dabei kommen die neu hinzukommenden Grundfertigkeiten des Lesens und Schreibens sowie die auch im Musikunterricht geförderte Singfähigkeit einer vertieften Beschäftigung mit dem Lied entgegen.

Hat man sich, wie oben angedeutet, vor dem Hintergrund der Aufgaben religiöser Erziehung und des Religionsunterrichts über Sinn und Ort der Beschäftigung mit dem Liedgut verständigt, ist

---

<sup>42</sup>Dies könnte durch kirchenraumpädagogische Überlegungen ergänzt werden.

<sup>43</sup> Die Intention einer Ermöglichung von Praxis in den verschiedensten Lebensbereichen über die Schule hinaus, haben im übrigen in analoger Weise auch andere Schulfächer wie z.B. das Erlernen von Sprachen oder der Bereich der naturwissenschaftlichen Fächer.

abschließend die unterrichtlich didaktische Inszenierung zu bedenken, d.h. konkret der Frage nachzugehen, mit welchen konzeptionellen oder unterrichtlichen Zugängen kann eine produktive zielorientierte Beziehung zwischen der konkreten Lerngruppe, dem ausgewählten Lied und seiner spezifischen Charakteristik geschaffen werden.

M. Pirner schlägt 4 methodische Zugangswege vor<sup>44</sup>:

- *Die direkte Präsentation und unmittelbare Beschäftigung mit einem Lied in seiner Ganzheit*  
Dies kann durch die ansprechende Präsentation des Lehrenden geschehen oder mittels einer CD oder im Kontext einer Kirchenexkursion. Die bereits angedeutete Fremdheit vieler Lieder kann zwar einerseits eine Barriere darstellen, könnte aber auch zu einem interessierten Zuhören des Ungewohnten motivieren. Vielleicht gelingt es, das Hörerlebnis eines traditionellen Liedes mit Hilfe von Bildern aus gegenwärtigen Lebenszusammenhängen der Kinder in einen – vielleicht auch provozierenden - Bezug zu stellen und so zur weiteren Auseinandersetzung anzuregen.
- *Die vorlaufende Beschäftigung mit dem Liedtext und spätere Ergänzung durch die Melodie*  
Mehr noch als Melodie und Rhythmus erschweren die Sprache, die verwendeten Sprachmetaphern und das sich darin ausdrückende Lebensgefühl und (religiöse) Selbstverständnis vieler Kirchenlieder den Zugang. Häufig stellt der Text bei der Vorauswahl der Lieder durch die Lehrkraft das entscheidende Auswahl- bzw. Ausschlusskriterium dar. Nicht selten wird diese selbst erst einen Zugang zum Text finden müssen, der bisweilen recht mühsam sein kann. Im Primarbereich wird man bei der Auswahl sicherlich darauf achten müssen, den Kindern ein nachvollziehbares Gesamtverständnis eines Textes zu ermöglichen - ohne eine restlose Verständlichkeit eines Textes anstreben zu müssen. Texte und darin verwendete Sprachmetaphern dürfen einen Bedeutungsüberschuss behalten, der sich vielleicht erst später erschließt, zudem wirken Lieder nicht nur über ihren Text.  
Allerdings wird es auch Grenzen des Einsatzes bzw. Gründe für die Nichtbegegnung (zumindest im Elementar- und Primarbereich) geben. Diese werden zum einen durch die Erfahrungs- und Verständnisvoraussetzungen der Kinder gesetzt, zum andern aber auch durch den Text selbst, dessen Sprache und Theologie nur mehr von historischem Interesse und in seiner theologischen Aussage Kindern nicht zuzumuten ist oder ihnen keinerlei Möglichkeit bietet, sich darin einzufinden.  
Als Hilfen zur Texterschließung bietet es sich an, Textelemente oder Sprachbilder heraus zu filtern – von den Kindern oder der Lehrkraft – in denen den Kindern zugängliche Erfahrungen und Erlebnisse formuliert werden. Diese können auf vielerlei kreative Weise ins Bild, in Figürliches, Klang und Bewegung umgesetzt werden.  
Unverständliches, nicht Nachvollziehbares und zu Widerspruch Herausforderndes kann markiert werden und zu Fragen und eigenen Antworten Anlass geben. Textvergleiche mit anderen Liedtexten zum selben Thema, Um- und Neutextungen bieten sich ebenfalls an.
- *Die vorgängige Begegnung mit der Melodie eines Liedes*  
Hier kann ein Blick in die Musikpädagogik hilfreich sein mit ihrem Spektrum didaktischer Möglichkeiten: angefangen von der instrumentalen Präsentation, dem Nachsummen, dem Erlernen von Refrains, der Begleitung mit Melodie- und Schlaginstrumenten, der Veränderung des Rhythmus, der Umsetzung in Bewegung, Farbe und Bilder, dem Unterlegen eigener Texte u.v.a.m. Der musikalischen Kreativität sind hier kaum Grenzen gesetzt.
- *Die Vorbereitung eines Liedes mit Hilfe einer Rahmenerzählung*  
Hierbei könnte man in der Entstehungs- und Wirkungsgeschichte von Liedern fündig werden oder selbst (für Kinder nachvollziehbare) gegenwärtige Lebensumstände und Situationen erzählen, die dem ausgewählten Lied einen „Sitz im Leben“ verschaffen. An die

---

<sup>44</sup> Vgl. dazu die weiterführenden Überlegungen von Pirner, Manfred: Didaktische Erschließung von (traditionellen) religiösen Liedern, in: Bubmann, Peter/ Landgraf, Michael (Hg.): Musik in Schule und Gemeinde, Stuttgart 2006, 364-376.

Stelle ermüdender und die Kinder überfordernder Worterklärungen entwirft man statt dessen narrativ einen Verständnishorizont, in dem auch Ungewohntes und zunächst Unverständliches sich erschließen und in dem die Lebensbedeutsamkeit eines Liedes sichtbar und nachvollziehbar werden kann.

## 4. Das Gotteslob in der Schule

### 4.1. Was lernen Schüler/innen mit dem Gotteslob?

Das Gotteslob ist kein Schulbuch. – Bestenfalls an katholischen Schulen steht es zur Vorbereitung und Gestaltung von Gottesdiensten zur Verfügung. Zusammengestellte „Lose-Blatt-Sammlungen“ oder Liederbücher mit überwiegend neuem Liedgut haben ihm den Rang längst abgelaufen. Im Unterricht wird es kaum eingesetzt. – An den staatlichen Schulen gibt es schon mal in Bibliotheken einzelne Exemplare. Bei Gottesdiensten zu den Festzeiten des Schuljahres (Einschulung – Entlassungen – Weihnachten – Ostern) setzt man Liedblätter ein.

Zu Hause haben Schülerinnen und Schüler nur noch ganz selten ein eigenes Exemplar – man erinnert sich vielleicht noch an das obligatorische Geschenk anlässlich der Erstkommunion. Aber auch das ist nicht mehr selbstverständlich.

Wenn Schülerinnen und Schüler nun mit dem Gotteslob beschäftigt werden, ist das unter Umständen etwas ganz Neues für sie. Es sollte – und das könnte ein wichtiges Ziel sein – Neugier geweckt werden für ein Buch, das hoffentlich von sich reden macht.

Schon das Durchblättern belegt, dass es hier durchaus Interessantes zu entdecken gibt, was auch schulisch genutzt werden kann. – Die folgende Liste mit den Liedern, aber auch Texten wäre noch zu ergänzen – vielleicht ein Projekt, das sich mit Schülerinnen und Schülern umsetzen lässt, wenn sie das Gotteslob in der Hand haben. Sie werden dabei die Vielfalt der Möglichkeiten des Buches kennenlernen und Anregungen für die Gestaltung von Gottesdiensten und ihr eigenes Gebetsleben finden.

Auf die religionspädagogischen Möglichkeiten eines Einsatzes auch im Unterricht geht der vorangestellte Text von Dr. Reinhard Thoma<sup>45</sup> ein. Auch wenn dieser eher auf die Verwendung des Liedgutes in der Arbeit mit jüngeren Kindern eingeht, lässt sich doch einiges auch auf den Religionsunterricht allgemein übertragen.

So gilt es festzuhalten:

- Schülerinnen und Schüler kommen bei der Beschäftigung mit den Liedern und Texten des Buches über ihren Glauben ins Gespräch. Sie erhalten einen Einblick in „religiös-kirchliche Erfahrungsräume“, die ihnen zum großen Teil nicht mehr präsent sind.
- Sie bereiten vielleicht einen Gottesdienst vor, bei dem sie ganz bewusst auf die Vorlagen des Gotteslobes eingehen und es so besser kennenlernen. Solche Gottesdienste gibt es als Wortgottesdienstfeiern, Haltepunkte u. Ä. an vielen Schulen.
- Sie diskutieren in der Auseinandersetzung v. a. mit den Texten ihren Standpunkt, bekommen vielleicht eine Ahnung von der Geschichtlichkeit der einen oder anderen Formulierung und lassen sich auf eigene Versuche einer Übersetzung ein. – Sie bekommen ein Gefühl für die musikalische Gestaltung und formulieren Vorlieben und Ablehnungen. – Sie erfassen – vielleicht beim Besuch eines Kirchenraumes – den ursprünglichen „Einsatz-Ort“ des Gotteslobes.
- Sie werden über die Lieder und Texte mit den großen Themen der Welt und der Religion konfrontiert. Sie formulieren eigene Zugänge, indem sie die Vorlagen des Gotteslobes „korrigieren“ oder weiterführen.

Beim Einsatz des Gotteslobes ist der Bezug zur Altersgruppe selbstverständlich, d. h. auch zur jeweiligen Schulstufe. Exemplarisch wird in dieser Arbeitshilfe dieser Bezug anhand von vier verschiedenen Liedern vorgestellt:

- Grundschule: „Gottes Wort ist wie Licht“ (GL 450)
- Orientierungsstufe: „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt“ (GL 383)
- Sekundarstufe I: „Confitemini Domino“ (GL 618,2)
- Sekundarstufe II: „Es wird sein in den letzten Tagen“ (GL 549)

---

<sup>45</sup> Reinhard Thoma, Lieder des Glaubens für Kinder erschließen. Eine religionspädagogische Einführung

## 4.2. Favoriten: Lieder und Texte des Gotteslobes

Auswahl von Liedern und Texten, die sich in Schule und Jugendarbeit einsetzen lassen.<sup>46</sup>

### Lieder:

82	Behutsam leise nimmst du fort	430	Von guten Mächten treu und still umgeben
154-156	Kyrie		
157	Herr, erbarme dich	437	Meine engen Grenzen
166	Ehre sei Gott in der Höhe	445	Ubi caritas et amor, ubi caritas
169	Gloria, Ehre sei Gott	446	Lass uns in deinem Namen, Herr
174,1	Alleluia	450	Gottes Wort ist wie Licht
184	Herr, wir bringen in Brot und Wein	451	Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen
188	Nimm, o Gott, die Gaben, die wir bringen	453	Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott
286	Bleibet hier und wachet mit mir	456	Herr, du bist mein Leben
345,1	Veni Sancte Spiritus, tui amoris ignem	457	Suchen und fragen, hoffen und sehn
345,2	Veni, Sancte Spiritus	468	Gott gab uns Atem, damit wir leben
362	Jesus Christ, you are my life		
365	Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke	470	Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht
378	Brot, das die Hoffnung nährt	472	Manchmal feiern wir mitten im Tag
383	Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt	474	Wenn wir das Leben teilen wie das täglich Brot
386	Laudate omnes gentes, laudate Dominum	618,2	Confitemini Domino, quoniam bonus
390	Magnificat, magnificat		
394	Laudate Dominum, laudate Dominum	634,2 657,6	Ostende nobis Domine Misericordias Domini
407	Te Deum laudamus, wir loben dich	658,1	In manus tuas

### Texte und Textarbeit

1,4	Bibellesen in Gemeinschaft
15	Gebete für Jugendliche
19 und 20	Die Welt vor Gott bringen

<sup>46</sup> Zusammengestellt von Dr. Ludwig Müller, Dillingen (Saar)

## 5. Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht

### 5.1. Liedportrait von Meinrad Walter

Musik von Joseph Jacobsen (1897–1930)

Worte von Hans-Hermann Bittger (1933–2012)

Jeder kennt das: Manchmal geht einem ein Licht auf, oder auch nicht. Und manchmal fällt einem das rechte Wort zur rechten Zeit ein, oder eben nicht. Beide Aspekte verbindet der Kanon „Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht“. Der Text greift die uralte Lichtsymbolik auf, die uns in Religionen ebenso begegnet wie in der Philosophie. Näherhin steht hier die biblische Tradition des Judentums und des Christentums im Hintergrund: „Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade“ heißt es im Psalm 119, Vers 105. Im Neuen Testament mag man an den zweiten Petrusbrief denken: „Dadurch ist das Wort der Propheten für uns noch sicherer geworden und ihr tut gut daran, es zu beachten; denn es ist ein Licht, das an einem finsternen Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in eurem Herzen“ (2 Petrus 1,19). Christlich gesehen kulminiert die gesamte Lichtsymbolik in der Person Jesus Christus, dem „Wort Gottes“, von dem das Evangelium nach Johannes gleich im Prolog sagt: „In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst“ (Johannes 1,4f.).

Auch für die weiteren Zeilen lassen sich biblische Anhaltspunkte finden: „Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben“, so lautet die Botschaft des alttestamentlichen Propheten Jeremia im Kapitel 29, Vers 11. Der „Tröster“ wiederum ist der Heilige Geist, den Jesus in seinen Abschiedsreden verheißt. Und das Gegenteil von Halt und Trost sind „Bedrängnis, Not und Ängste“, ein häufiges Motiv im Neuen Testament, etwa in Apostelgeschichte 14,22: „Wir müssen durch viel Bedrängnis in das Reich Gottes eingehen.“ Die letzte Zeile des Kanons greift nochmals das anfängliche Lichtmotiv auf, um es im Symbol des Sternes zu konkretisieren. Auch hierfür gibt es zahlreiche biblische Belege, etwa die Verheißung in Numeri 24,17: „Ein Stern geht in Jakob auf, ein Zepter erhebt sich in Israel“. Aber gewiss darf man auch an den Stern im Neuen Testament denken, der den Weisen (Sterndeutern) aus dem Morgenland den Weg zur Krippe gewiesen hat (Matthäus 2).

Die Geschichte dieses Kanons ist recht bemerkenswert. Ursprünglich handelt es sich nämlich um ein religiöses hebräisches Lied mit der Überschrift „vihuda le‘ olam teshev“ (aber Juda wird für immer bewohnt sein). Die Worte stammen aus dem in der ersten Hälfte des 8. Jh. vor Chr. verfassten Prophetenbuch Joel und heißen insgesamt: „Aber Juda wird für immer bewohnt sein und Jerusalem von Generation zu Generation“ (Joel 4,20). Jerusalem ist für diesen Propheten Joel die „ewige Stadt“, was sich am „Tag Jahwes“ endgültig erweisen wird, weil dann alle Generationen sich versammeln, um das endzeitliche Gotteslob anzustimmen. Wenn das Lied hier und heute erklingt, ist das bereits ein akustischer „Vorgeschmack“ dessen, was der Prophet verkündet.

Die Melodie unseres Kanons ist viel jünger als die originalen hebräischen Worte. Sie stammt von dem jüdischen Komponisten Joseph Jacobsen (1897–1943). Er wirkte als Musiklehrer am Hamburger Konservatorium für Musik sowie an der Hamburger Talmud-Tora-Schule, wo er zahlreiche Schulaufführungen mit Chor und Orchester geleitet hat, auch mit eigenen Werken. Nach der Macht ergreifung der Nationalsozialisten wurde Musik für ihn zu einer Form des Widerstandes. Noch 1935 hat er gemeinsam mit dem Berliner Musiker Erwin Jospe ein jüdisches Liederbuch mit hebräischen, jiddischen und deutschen Liedern unter dem Titel „Hawa Naschira - Auf! Laßt uns singen!“ herausgegeben. 1938 wurde er mit weiteren jüdischen Kollegen aus der Schule verschleppt und elf Tage im Konzentrationslager Sachsenhausen interniert. Im März 1939 gelang ihm mitsamt seiner Familie die Flucht nach England, wo er Flüchtlingskinder unterrichtet hat. 1943 starb Jacobsen in England im Alter von 45 Jahren.

Wie aber kam dieses Lied in christliche Liederbücher und schließlich in das katholische Gebet- und Gesangbuch Gotteslob? Hier ist noch Hans-Hermann Bittger (1933–2012) zu nennen, ein katholi-

scher Pfarrer der Diözese Essen, der den deutschen Wortlaut dieses Kanons im Rückgriff auf die eingangs genannten biblischen Motive geschaffen hat. Bittger war der Kirchenmusik sehr zugetan und hat auch am „Halleluja“-Liederbuch des Bistums Essen mitgearbeitet. Zu diesem Kanon erinnert er sich: „Der Text zum Kanon ‚Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht‘ ist in Israel entstanden im Jahre 1978, als ich vier Wochen lang das Land ohne die Fesseln einer Reisegruppe buchstäblich zum ersten Mal ‚erleben‘ durfte. Bei unserer ersten Übernachtung unter freiem Himmel in einem Beduinen-Camp hoch oberhalb der Oase Fian konnte ich einen Sternenhimmel betrachten, so leuchtend und überwältigend wie nie zuvor und auch wie niemals nachher, auch nicht im Sinai, im Negev oder sonst wo in Israel oder in den Alpen. Das Wort Gottes an Abraham: ‚So zahlreich wie die Sterne am Himmel‘ (Genesis 16,10) erhielt eine unerwartete neue Leuchtkraft. Anschließend im Hotel in Jerusalem hörte ich morgens erstmals den Kanon ‚Vij’huda leolam‘ von Joseph Jacobsen im Radio, der mir so gut gefiel, dass ich spontan einen neuen Text dafür verfasste, noch ganz unter dem Eindruck des Sternenhimmels: ‚Licht in der Nacht und Hoffnung und Stern in der Dunkelheit‘.“

Doch zur Musik, die ja bei einem Kanon das Wichtigste ist. Der erste Abschnitt „Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht“ (Takt 1 und 2) setzt mit h in nächtlicher Tiefe ein, um sich bis g‘ aufzuschwingen. Der zweite Abschnitt „es hat Hoffnung und Zukunft gebracht“ (Takt 3 und 4) steht eine Quart höher. Die hier nun variierte Schlusswendung bewirkt eine Öffnung zum dritten Abschnitt hin. Dieser ist nun dreitaktig, was eine gewisse Dramatik bewirkt. Aus dem Gegensatzpaar Nacht-Licht wird jetzt ein neues. Auf der positiven Seite stehen Trost und Halt, auf der negativen Bedrängnis, Not und Ängste. Das Bedrängende realisiert die Musik durch eine Art Beschleunigung mittels Achtelbewegung. Die letzte Zeile kehrt in Wort und Ton zum Anfang zurück. Nun wird Licht-Nacht variiert zu Stern-Dunkelheit. Dabei erklingt ohne auftaktige Achtel das Anfangsmotiv, das wir schon von e (Wort ist wie Licht ...) und a (Hoffnung und Zukunft) aus kennen, ein letztes Mal, und zwar von fis aus (... wie ein Stern in der Dunkelheit).

Bei der Einstudierung dieses Kanons ist Verschiedenes zu beachten. Zunächst bedarf es einer harmonischen Begleitung mit Gitarre oder Tasteninstrument. Es empfiehlt sich, den Text zunächst zu sprechen, auch im Kanon, weil dabei die verschiedenen Rhythmen deutlich werden. Damit die Zweistimmigkeit gelingt, müssen die beiden Teile genau übereinander passen, das heißt, dass man im ersten Teil nicht schleppen darf und dass die Achtelbewegung im zweiten Teil bei „Bedrängnis, Not und Ängsten“ nicht eilen darf. Auch sind ja die Atemzäsuren in den beiden Teilen verschieden. Die Absprache des „t“ am Wortende sollte um der Klarheit willen jeweils auf die letzte Zählzeit der Note kommen, also bei „Nacht“ und „-bracht“ auf die Drei, ganz am Ende „-heit“ ebenso auf die Drei. Hier bedarf es jeweils eines klaren dirigentischen Impulses, damit der rasche Übergang vom Schlusstakt („Dunkelheit“) zum Anfangstakt („Gottes Wort“) organisch gelingt.

Die Harmonik ist schlicht und kommt mit nur wenigen Akkorden aus, die auch Gitarrenspielern keine Schwierigkeiten bereiten. Etwas „orientalisch“ mutet die Melodie an, weil sie den Leitton dis vermeidet. Das aber ist der besondere Reiz! Bedenkt man die hier umrisshaft dargestellten Umstände der Entstehung, so ist der Kanon „Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht“ eine klingende Brücke zwischen Judentum und Christentum. Die Liebe zu Gottes Wort und die Sehnsucht nach dem Licht in der Dunkelheit verbindet ja die beiden Religionen. In Gottesdiensten kann dieser zweistimmige Kanon eine biblische Lesung vorbereiten oder die gesungene Antwort auf das Bibelwort sein. Eine weitere Verbindung zwischen Judentum und Christentum darf man auch in der Hochschätzung der Musik sehen, die im Alten Testament ebenso ein großes Thema ist wie im Neuen. Im Spiel und Gesang ist sie Gottes Gabe, und sie dient zum Lob des Höchsten. Zugleich wird die Hoffnung auf himmlische Vollendung oftmals in musikalische Bilder gefasst: der Gesang der Engel um Gottes Thron (Jesaja 6) oder der Zusammenklang der menschlichen Musik mit dem Klang der gesamten Schöpfung (Psalm 150). Joseph Jacobsen hat diese transzendierende Qualität der Musik in seiner Doktorarbeit in überaus schöne Worte gefasst, wenn er schreibt: „In Musik hat Gott einigen Sterblichen ins Ohr geflüstert.“

## Literatur:

- Artikel Jacobsen, Joseph („Jola“), in: Hawa Nashira – Auf! Lasst uns singen! Hg. von Dagmar Deuring, Zew Walter Gotthold, Rainer Licht und Jochen Wiegandt im Dölling und Galitz Verlag. Notenband (Bd. 1) und Lexikon (Bd. 2); Bd. 2, S. 133–136.
- Daniel Kempin (Hg.): Schiru! Singt! Chirou! Chantez! Shiru! Sing!. 60 hebräische Lieder (Buch mit Doppel-CD, auf der die hebräische Originalversion von „Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht“ eingespielt ist). Hg. in Verbindung mit dem BIBEL+ORIENT Museum, der Theologischen Fakultät der Universität Bern und der Zürcher Lehrhaus. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2011. Unser Kanon ist Lied Nr. 12 dieser Sammlung.
- Karl-Hermann Bittger (1933–2012): In: Das neue Lied im Evangelischen Gesangbuch. Lieddichter und Komponisten berichten (= Arbeitshilfen des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland, Nr. 3). Düsseldorf 1996, S. 64f.

## 5.2. Skizze einer Unterrichtseinheit

<b>Titel des Liedes</b>	„Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht“ (Nr. 450)
<b>Einordnung in den Unterrichtskontext (Klassenstufe – Lehrplan – Schulbuch)</b>	<p>Das Lied hat starken Symbolcharakter, der mit zahlreichen biblischen Textstellen in Verbindung gebracht werden kann. Der Text des Kanons greift existentielle Erfahrungen von Kindern auch schon im Grundschulalter auf: „Bedrängnis“, „Not“, „Ängste“, die den Zugang zur weiterführenden und tröstlichen Aussage des Liedtextes ermöglichen. Kinder im Grundschulalter können durch einen ganzheitlichen Umgang mit dem Lied die symbolische Bedeutung von „Licht“ und „Stern“ als „Hoffnungsbringer“ erfahren. Die Melodie unterstützt die inhaltliche Aussage des Textes und hat einen ansprechenden Melodieverlauf.</p> <p>Dieses Lied lässt sich in verschiedenen Themenbereichen in den Unterricht integrieren. Sowohl in Bezug auf die alttestamentlichen Psalmen<sup>47</sup>, als auch als Teil der „Lichtsymbolik“ in der Advents- und Weihnachtszeit<sup>48</sup> bietet sich dieses Lied hervorragend an.</p> <p>Auch in verschiedenen Unterrichtswerken ist die (Licht-) Symbolik ein wichtiger Teil des Unterrichtes.</p>
<b>Ziele; ggf. Kompetenzen</b>	<p>Die Kinder lernen das Lied kennen und entdecken charakteristische Besonderheiten (Reime, Gegensatzpaare ...).</p> <p>Sie lernen auf spielerische Art und Weise (abwechselndes Singen, Singen mit Bewegung ...) den Text des Liedes auswendig.</p> <p>Sie singen das Lied als zweistimmigen Kanon.</p> <p>Sie lernen die Entstehungsgeschichte kennen.</p> <p>Sie finden sich mit den eigenen Ängsten und Sorgen in dem Lied wieder.</p> <p>Sie malen/zeichnen ein passendes Bild zu dem Lied.</p>

<sup>47</sup> Rahmenplan Grundschule, S. 23.

<sup>48</sup> Ebd., S. 24 und 27.

	Sie setzen sich kreativ-künstlerisch mit dem Inhalt auseinander.
<b>Ausgewählte Medien</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bild eines stockdunklen Himmels und Bild eines Sternenhimmels</li> <li>- Kett-Material</li> <li>- Begleitinstrument wie Gitarre oder Klavier</li> <li>- evtl. das Lied auf einem Tonträger</li> </ul> <p>Ideen zur Gestaltung und Umsetzung in Medien:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Tanzanleitung zum Lied in: Entdecken. Zehn Gebote. Lese- und Arbeitsbuch zur Bibel, Stuttgart 2001, S. 19</li> <li>- Gestaltungsvorschlag mit Kett-Materialien in: Religionspädagogische Praxis 2006/3 und 2000/4, RPA-Verlag</li> </ul>
<b>Skizze einer Unterrichtseinheit</b>	<p>Adventszeit:  Unterrichtseinheit „Not – Hunger - Elend – Krieg – Angst“</p> <ol style="list-style-type: none"> <li><b>1. Impuls:</b> Sternenhimmel, evtl. meditative Übung zum Symbol Stern</li> <li><b>2. Präsentation:</b> Lied mit Text vorsingen oder vorspielen (spontane Schüleräußerungen!)</li> <li><b>3. Möglichkeiten der Erarbeitung/inhaltlichen Auseinandersetzung:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Schlüsselwörter visualisieren und im Gespräch erklären</li> <li>- Tanz zum Text gestalten</li> <li>- Mit ausgewählten Materialien ein Bild zum Text legen und präsentieren</li> <li>- ein Bild zum Lied zeichnen/malen.</li> </ul> </li> <li><b>4. Evtl. Entstehungsgeschichte kennen lernen</b></li> <li><b>5. Lied lernen</b>  Methodische Möglichkeiten der musikalischen Liedvermittlung :siehe Ausarbeitung im folgenden Kapitel <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Lied kennen lernen</li> <li>2. Text auswendig lernen</li> <li>3. Melodie erlernen</li> <li>4. Lied durch spielerische Übungen festigen</li> <li>5. Lied als Kanon singen</li> </ol> </li> </ol>
<b>Sonstiges</b>	Weitere Möglichkeiten des Liedeinsatzes in Familiengottesdiensten, Gebetsabenden u. Ä. (Quelle: <a href="http://www.bistumeichstaett.de/fileadmin/homepagebilder/glaube-und-leben/hausgottesdienste/adven-weihn-2007/advent_2007.doc">www.bistumeichstaett.de/fileadmin/homepagebilder/glaube-und-leben/hausgottesdienste/adven-weihn-2007/advent_2007.doc</a> )

### 5.3. Methodische Möglichkeiten der Liedvermittlung

#### Das Lied kennen lernen

1. Lied mit Text vorsingen (L)
2. spontane Schüleräußerungen
3. Äußerungen strukturieren:
  - Warum ist das Lied wohl ein Moll-Lied? (Begründung am Text: Nacht, Bedrängnis, Not, Ängste, Dunkelheit)
  - Es reimt sich an einer Stelle (Nacht – gebracht).
  - Es hat zwei Hälften (2-stg. Kanon): Wodurch unterscheiden sie sich?
  - Der Liedtext beinhaltet Gegensätze (Licht – Nacht, Stern – Dunkelheit).

#### Den Text auswendig lernen

Schlüsselwörter an die Tafel schreiben:

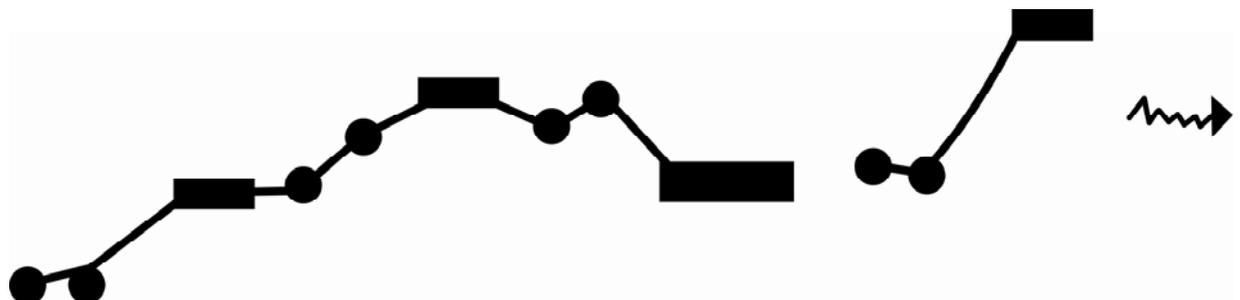
Wort – Licht – Nacht Hoffnung – Zukunft – Trost – Halt – Bedrängnis – Not - Ängsten – Stern - Dunkelheit

#### Die Melodie erlernen

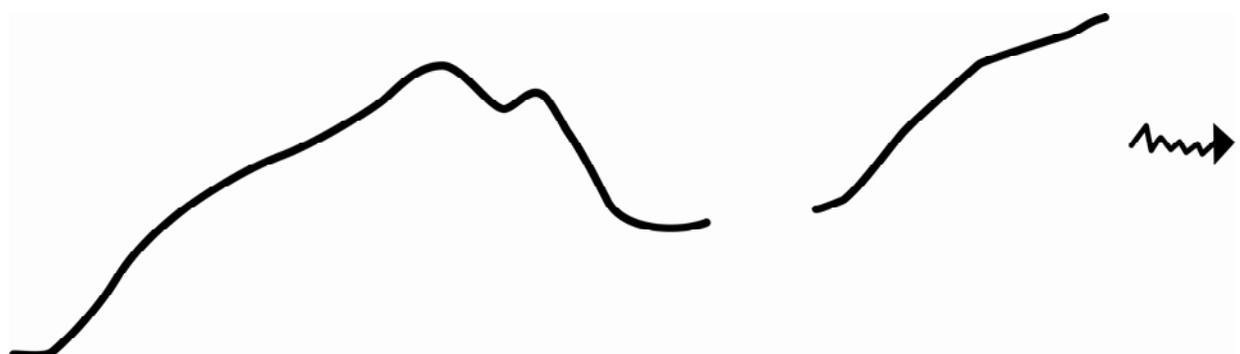
1. Möglichkeit: durch Vor- und Nachsingen (zuerst die leichtere 1. Hälfte, dann die schwerere 2. Hälfte)

2. Möglichkeit: durch Singen nach Handzeichen, falls dies eingeführt ist .

3. Möglichkeit: durch Singen nach einer Punkt-Strich-Notation, z. B.



4. Möglichkeit: durch Singen nach einer grafischen Notation, z. B.



5. Möglichkeit: durch Singen nach der traditionellen Notation (am besten Notenbild auf Folie) mit kleinen „Spielen“:

- mitzeigen und singen
- Stopp-Spiel: Lied von vorne singen oder spielen (L) – Wo habe ich aufgehört? – zeigen – dann wieder von vorne singen oder spielen usw.
- Melodiebausteine raten: eine der 4 Reihen spielen oder auf Silbe singen (L) – Welche Reihe ist es? – zeigen oder benennen – Kontrolle: die anfangs gespielte oder gesungene Zeile noch einmal spielen oder singen – Passt die gezeigte oder genannte Zeile dazu?

### **Festigung des Liedes durch spielerische Übungen**

1. Möglichkeit: Radio-Spiel: Rundfunkgerät-Zeichnung (Tafel/Folie) mit Aus- und Ein-Knopf – Alle singen das Lied. – L oder S betätigt den Aus-Knopf. – Alle singen in Gedanken weiter. – L oder S betätigt den Ein-Knopf. – Alle singen normal weiter. (Nicht einfach!)

2. Möglichkeit: Gruppen-Singen: auf Folie im Lied Zäsuren einzeichnen (nach „Nacht“, „gebracht“, „Ängsten“) – 2 Gruppen bilden – 1. Gruppe singt bis zur 1. Zäsur – 2. Gruppe löst ab und singt bis zur 2. Zäsur – 1. Gruppe löst ab und singt bis zur 3. Zäsur – 2. Gruppe löst ab und singt bis zum Schluss – danach: umgekehrt.

Variante: Mädchen-Jungen-Singen: dasselbe mit allen Mädchen und allen Jungen, danach umgekehrt.

3. Möglichkeit: Lied mit Bewegungen singen:

1. Liedhälfte: die gefalteten Hände öffnen, nach oben in Richtung Himmel führen, dann die Arme langsam nach links und rechts unten führen. 2. Liedhälfte: alles in umgekehrter Reihenfolge.



4. Möglichkeit: Lied mit Begleitung singen (Klavier, Gitarre, ...).

### **Das Lied als Kanon singen**

Erst, wenn das Lied sicher und auswendig beherrscht wird!

1. Möglichkeit: Die Kinder singen das Lied, L dazu im Kanon, dann umgekehrt (dabei stehen und sich ansehen und ansingen).

2. Möglichkeit: zwei gleich starke Gruppen bilden – einander gegenüber aufstellen (eventuell in zwei „Chor-Reihen“) – Kanon mehrmals singen, dann tauschen, L springt ein, wenn es „wackelt“.

## 2. Ziele/Kompetenzen

- das Lied auswendig korrekt singen können
- das Lied mit Bewegungen singen können
- das Lied als zweistimmigen Kanon singen können
- erkennen, dass das Lied zwei Teile hat
- anhand von Schlüsselwörtern begründen können, warum der Komponist das Tongeschlecht Moll verwendet hat
- die Entstehungsgeschichte des Liedes kennen lernen
- den Text auswendig sprechen können
- Besonderheiten im Text benennen können (Reim, Gegensatzpaare)
- sich mit den eigenen Ängsten und Sorgen in dem Lied wiederfinden
- ein passendes Bild zu dem Lied zeichnen/malen

## 6. Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt

### 6.1. Liedportrait von Meinrad Walter

Text: Hans-Jürgen Netz (geb. 1954)

Musik: Christoph Lehmann (geb 1947)

So etwas gibt es wohl kein zweites Mal, weder bei weltlichen noch bei geistlichen Liedern. Die ersten sieben Worte sind auf ein und demselben Ton zu singen, der mit Achtelauftakt und erstem Takt insgesamt neun Mal hintereinander erklingt. Das erinnert an die gregorianische Praxis des Rezitationstons, erzeugt aber vor allem einen beharrlichen Gestus, der typisch ist für die alttestamentlichen Psalmen. Und mit dem Textbeginn „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt“ klingt ja ganz direkt Psalm 130 an, das „De profundis“ mit seinen berühmten Anfangsworten „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir: Herr, höre meine Stimme!“ Auch weitere Motive dieses neuen geistlichen Liedes sind dem Psalter entnommen: Die „Fesseln des Todes“ (Psalm 116,3 und 16), aus denen Gott allein befreien kann, der zugleich die „Tränen trocknet“ (Psalm 116,8).

Diese psalmistischen Motive werden vom Thema des Gotteslobes gleichsam eingerahmt: „Ich lobe meinen Gott“ (Anfang), und zwar mit den Worten und Klängen des Hymnus „Ehre sei Gott und den Menschen Frieden“ (Schluss). Übrigens war das die inspirierende Frage bei der Entstehung dieses Liedes im Jahr 1979 aus Anlass des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Nürnberg. Die Frage hieß laut Auskunft des Textdichers Hans-Jürgen Netz: Wie können wir heute in unseren neuen Liedern nicht nur immer neue „Kyrie“-Rufe singen, sondern auch ein zeitgenössisches „Gloria“ anstimmen? Die Antwort nun ist ein Lied, in dem das „Gloria“ als alter Gesang der Messfeier weiter klingt, allerdings mit einer bemerkenswerten Variante. Aus „Ehre sei Gott in der Höhe“ wird „Ehre sei Gott auf der Erde“. Wer das himmlische Gloria der Engel ernst nimmt, der muss es auf Erden weitersingen! So entsteht eine musikalische Begegnung. Die weihnachtliche Hirtenmusik der Engel auf den Feldern von Betlehem (Lukas 2) klingt von oben herab nach unten, denn sie beginnt im Himmel und kommt auf der Erde an. Darauf antworten die Menschen „in allen Straßen und Häusern“, so dass wiederum ihr „Lied zum Himmel steigt“. Der Kabarettist und Liedermacher Hanns Dieter Hüsch (1925–2005) hat diesen traditionellen Gedanken vom Himmelsklang und den Erden-tönen in einem Segensgedicht neu formuliert. Er sehnt sich danach, dass unser Lied, das sich nährt aus „allen Menschen-Geschichten“, so groß wird, „dass es im Himmel zu hören ist / Gar nicht mal so laut / Aber so groß, dass man im Himmel / Zurücksingt / wie ein Echo ...“

Die Wendung „Lied zum Himmel steigt“ könnte man sich als größere melodische Geste im Sinne von Tonmalerei vorstellen. Aber das will der Komponist dieses Liedes offenbar nicht. Er wählt vielmehr eine noch „sprechendere“ harmonische Wendung, wenn er über E-Dur („Lied“, Doppel-dominante) nach A-Dur („steigt“) im Quintenzirkel aufsteigt. Die Kurzformel „Ehre sei Gott und den Menschen Frieden“ fasst die Gloria-Botschaft knapp und präzise zusammen – und ist zugleich die Quintessenz der geistlichen Musik, die sich immer an Gott und an die Menschen richtet. Dieser Abschnitt reicht harmonisch von g-Moll bis F-Dur. Im Zusammenhang der im ganzen Lied vorherrschenden Achtelbewegung mit etlichen Synkopen bildet der Takt „Menschen Frieden“ mit seinen vier Viertelnoten, die im Tempo keinesfalls eilen dürfen, einen überaus markanten Höhepunkt: ein eindringlicher Friedensruf aus ganzem Herzen und mit kraftvoller Stimme!

In jeder Strophe dieses Liedes gibt es an zwei Stellen eine Pause oder ein Echo. Davor erklingen jeweils Schlüsselworte, die sich zu einem Ensemble biblischer Verheißungen zusammenfassen lassen: „lebe“ und „frei bin“ (1), „handle“ und „rede“ (2), „lache“ und „atme“ (3). Diese Worte sind so wichtig, dass der Komponist Christoph Lehmann jeweils mit einer Pause einen Raum zum Reflektieren und neuem Atemholen geschaffen hat. Aber auch Lieder schreiben ihre eigene Geschichte. War dieser „Pausen-Raum“ in der Aufführung beim Kirchentag Nürnberg unter Leitung des Düsseldorfer Komponisten und Kirchenmusikers Oskar Gottlieb Blarr noch mit Bläser-Akkorden gefüllt, entstanden bald neue Traditionen mit einer echo-artigen Wiederholung der letzten Worte

und einem eingefügten „Halleluja“. Der Komponist sieht das gelassen, legt aber vor allem Wert darauf, dass die Musik in der Pause weiterfließt, was ja durchaus verschieden realisiert werden kann.

Autor der Worte ist Hans-Jürgen Netz (\* 22. März 1954 in Bredstedt, Nordfriesland), der als Sozialpädagoge tätig war und seit 1973 beim Deutschen Evangelischen Kirchentag mitarbeitet. Er schreibt seit 1972 lyrische Texte für Neue Geistliche Lieder und Kinderlieder. Heute lebt und arbeitet er in Oelde in Westfalen. Der Komponist Christoph Lehmann (geb. 1947 in Peking) ist ähnlich erfahren im Bereich des Neuen geistlichen Liedes. Er studierte Kirchenmusik in Berlin und Cembalo in Köln. Von 1972 bis 1984 war er Kirchenmusiker in Düsseldorf, daneben Theatermusiker in Düsseldorf, Bochum, Bonn und Aachen. Seit 1985 ist er Organist und Cembalist im Bereich der Alten Musik.

Inzwischen sind zahlreiche Arrangements dieses Liedes erschienen. Für die schulische Praxis könnte hilfreich sein der zweistimmige Satz mit Akkordsymbolen von Hermann Grollmann (1977) aus dem Band „Mit Freudensprüngen will ich singen. 200 zweistimmige Sätze zu Neuen Geistlichen Liedern“ (Verlag Echter); die zweite Stimme kann vokal oder instrumental ausgeführt werden.

## 6.2. Skizze einer Unterrichtseinheit

<b>Titel des Liedes</b>	„Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt“ (GL 383)
<b>Einordnung</b>	<p>Das Lied ist eine Neuaufnahme im Gotteslob. Verantwortlich hierfür ist wohl zum einen der Bekanntheitsgrad in allen Altersgruppen, zum anderen aber auch seine musikalische und inhaltliche Qualität. Es wird gerne gesungen. – In 5./6. Klassen dürfte man kaum zum Mitsingen motivieren müssen. „Kinder singen gerne“<sup>49</sup>. Es geht hier um ein Lied, das man musikalisch und textlich gut in den Unterricht integrieren kann. Dem musikalischen Laien hilft hierbei die Erschließung im Liedportrait.</p> <p>Inhaltlich passt das Lied in viele Themenbereiche: Alle eingesetzten Lehrbücher und Lehrpläne gehen am Beginn der Orientierungsstufe auf den Gemeindebezug des Christen ein und thematisieren auch den Ablauf liturgischer Feiern. So formuliert z.B. der neue rheinland-pfälzische Rahmenlehrplan die Grundintention: „Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit der Erfahrung auseinander, dass menschliches Leben auf Gemeinschaft hin angelegt ist und dass in gelingender menschlicher Gemeinschaft die Nähe Gottes in besonderer Weise spürbar wird.“<sup>50</sup></p> <p>Schülerinnen und Schüler dieses Alters bringen sicherlich auch schon die Erfahrung mit, dass beim Singen in Gemeinschaft etwas ganz Besonderes passiert („Singen tut gut und ist gut“<sup>51</sup>).</p> <p>Mit dem Gemeindebezug ist die Frage nach Gott eng ver-</p>

<sup>49</sup> Reinhard Thoma, Lieder des Glaubens für Kinder erschließen – Das (traditionelle) Kirchenlied in der Grundschule, S. 11 dieser Arbeitshilfe.

<sup>50</sup> Rahmenlehrplan Katholische Religion, S. 42.

<sup>51</sup> Markus Eham, Warum und wie mit Kindern vom Glauben singen?, S. 5 dieser Arbeitshilfe.

	<p>bunden, der Textautor geht in diesem Kontext auf die Psalmen-Literatur ein. Die Schülerinnen und Schüler werden die verwendeten Bilder leicht verstehen und sicherlich auch bereits in der Lage sein, die entsprechenden Bibelstellen zu finden und zu sichten.</p> <p>Auch eine kreative Weiterführung des Textes kann erwartet werden, wenn der Inhalt der ersten drei Strophen erarbeitet ist.</p>
<p><b>Kompetenzen</b></p>	<p>Die Schülerinnen und Schüler singen das Lied und erklären, warum es ihnen gefällt (musikalische Gestaltung; Text).</p> <p>Sie gestalten den Text pantomimisch und präsentieren ihn szenisch-musikalisch.</p> <p>Sie bezeichnen die Intention des Liedes (Lobpreis; Gloria) und ordnen es in einen möglichen liturgischen Kontext ein. Sie finden andere „Gloria“-Lieder im Gotteslob</p> <p>Sie recherchieren die biblischen Bezüge (Psalm 130; Psalm 116) und stellen diese in den Kontext der alttestamentlichen Rede von Gott.</p> <p>Sie formulieren weitere Strophen und diskutieren diese.</p>
<p><b>Vorschlag für eine Unterrichtseinheit</b></p>	<p><b>1. Präsentation (Gesang oder CD)</b></p> <p><b>2. Erarbeiten des Textes (verschiedene Formen)</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Vorschläge: <ul style="list-style-type: none"> <li>o Klärung der Bildelemente</li> <li>o Erarbeitung einer pantomimischen Begleitung</li> <li>o Musikalische Inszenierung (Rhythmus-Instrumente o. Ä.)</li> </ul> </li> <li>- Präsentation/Inszenierung der Ergebnisse</li> <li>- Der liturgische „Ort“ des Liedes</li> </ul> <p><b>3. Die biblischen Belegstellen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Recherche in der Bibel</li> <li>- Die Psalmen – eine besondere Form, mit Gott zu reden</li> </ul> <p><b>4. Ergänzungen (weitere Strophen)</b></p>

## 7. „Confitemini Domino“

### 7.1. Liedportrait von Meinrad Walter

Ein meditativer Gesang aus Taizé

Bereits das Wort „Taizé“ hat einen musikalischen Klang. Kaum jemand, ob jung oder alt, der nicht den einen oder anderen Gesang aus dieser klösterlichen Gemeinschaft in Südburgund kennt: „Ubi caritas et amor“ und der bekannte „Magnifikat“-Kanon, oder eben „Confitemini Domino“, dessen Übersetzung lautet: „Preist den Herrn, denn er ist gütig, Halleluja“ (Psalm 136,1).

Psalm 136, dessen erster Vers in diesem Taizé-Gesang vertont ist, hat eine litaneiartige Struktur: „... denn er ist gütig“ erklingt in jedem der 26 Verse als die zweite Hälfte. Die erste Hälfte findet immer mehr Gründe zum Gotteslob: Gott ist der „Gott aller Götter“, der „Herr aller Herren“, der Schöpfer, der Befreier ... All diese Taten Gottes sind zusammengefasst in dem Satz „denn er ist gütig“. In der jüdischen Überlieferung heißt dieser Psalm „der große Lobpreis“ oder „das große Hallel“. Auch bei der jüdischen Pessach-Feier spielt er eine Rolle. Der jüdische Religionsphilosoph Franz Rosenzweig nennt den Refrain dieses Psalms „... denn er ist gütig“ den „Stammsatz der Erlösung“, der immer neu gesungen werden muss, wobei einer beginnt und die anderen mit einstimmen. Was aber ist Taizé? Die von Frère Roger Schutz (1915–2005) gegründete und geleitete Gemeinschaft entwickelte sich seit den 1940er Jahren. Roger Schutz, Theologe und Sohn eines reformierten Pfarrers, versteckte im kleinen burgundischen Dorf Taizé politisch Verfolgte. Zugleich plante er eine geistliche Gemeinschaft, die nach ihrer schrittweisen Gründung immer mehr Besucher anzog, vor allem Jugendliche aus vielen Ländern Europas. Bibelgespräche und Gesang sowie einfaches Leben und gottesdienstliche Feier in der „Église de la Réconciliation“ stehen im Zentrum einer Taizé-Fahrt, die sich in der Regel über eine Woche erstreckt. 2005 wurde Frère Roger Opfer eines Attentats durch eine psychisch verwirrte Frau.

Etwa 100 Brüder aus über 25 Nationen bilden den Kern der gastfreundlichen Gemeinschaft. Etwa 200 000 Jugendliche werden pro Jahr als Besucher gezählt. Aber nicht nur die Welt kommt nach Taizé. Taizé geht auch in andere Länder, seit es 1978 das „Europäische Jugendtreffen“ gibt. Zudem gibt es unzählige regionale Aktivitäten in Taizé-Kreisen im Rahmen von Jugendarbeit.

Einige Grundsätze der Spiritualität von Taizé heißen: Vertrauen zum liebenden Gott, praktizierte Nächstenliebe, ökumenische Gesinnung, einfaches Leben in persönlicher Bescheidenheit, Konzentration auf das Wesentliche, weitgehender Verzicht auf Hierarchien und auf theologische Problematisierung. Vieles davon spiegelt sich auch in den Gesängen aus Taizé. Sie sind textlich auf das Wesentliche konzentriert, melodisch schlicht und harmonisch eingängig. Vor allem leben sie aus der Wiederholung, oft mit speziellen Arrangements in wechselnder Besetzung, etwa mit instrumentalen Überstimmen. Es kann gleichzeitig in mehreren Sprachen gesungen werden. Und die lateinische Sprache gilt hier als Sinnbild des Weltumspannenden, im positiven Sinne „Katholischen“.

All dies kann an „Confitemini Domino“ gezeigt werden. Der meditative Gesang ist als Psalmvertonung in zwei Abschnitte gegliedert, wobei das „quoniam bonus“ im zweiten Abschnitt durch den Jubelruf „Halleluja“ ersetzt wird. In ihm lässt das Singen die begriffliche Sprache hinter sich. Jeder Abschnitt ist wiederum zweigeteilt, was zugleich die Atemzäsuren vorgibt. Die rhythmische Gestalt ist einprägsam: Jede Phrase ist am Duktus der Worte orientiert. Der Gesang beginnt jeweils „psalmodierend“ mit Achtelwerten und endet beruhigend mit einer Halbenote vor der Atemzäsur. Insgesamt lassen sich die Achtel als Steigerung verstehen: bei „Confitemini“ (Takt 1 und Takt 5) auf einem Klang verharrend, bei „quoniam“ das harmonische Gerüst mit Wechselnoten umspielend – erst beim abschließenden „Halleluja“ entsteht eine durchaus expressive Melodie.

Die Harmonik ist typisch für Taizé, ebenso schlicht wie charakteristisch, und deshalb nicht ermüdend trotz vieler Wiederholungen. Vielleicht ist dies sogar ein gutes Beispiel für den vom Zweiten Vatikanischen Konzil in der Liturgiekonstitution geforderten „Glanz edler Einfachheit“ (Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“, Nr. 34), der ja nicht banal sein muss. Die harmonische

Fortschreitung ist: D-h, D-A, e-C, e-A-D. Besonders raffiniert ist die unerwartete Wendung nach C-Dur im drittletzten Takt. Einerseits weitet dieser Akkord das harmonische Spektrum, andererseits hört man ihn als emphatische Verrückung nach oben, weil beim ersten „Domine“ h-Moll erklingen war. Dies ist ein Moment im größeren Rahmen der gesamten Steigerung über das ganze Stück hinweg: D-Dur mit Anfangston fis im Sopran (Takt 1), e-Moll mit Anfangston g (Takt 5) und dann – eigentlich verfrüht, aber deshalb mit Schlusswirkung! – im vorletzten Takt nochmals e-Moll, aber mit der Melodik g-h-a einsetzend. Dieses h ist von großer Wirkung als höchster Ton der Oberstimme, deren Ambitus insgesamt nur eine Quint umfasst.

Komponist dieser Miniatur ist Jacques Berthier (1923–1994), der aus einem sehr musikalischen Elternhaus stammte und viele Gesänge im Auftrag der Gemeinschaft von Taizé komponiert hat. Sein Grundsatz hieß, dass die Gesänge für professionelle Musiker und für einfache Sängerinnen und Sänger verständlich und reizvoll sein müssen. Die musikalische Erfolgsgeschichte von Taizé beweist, dass ihm das gelungen ist!

Nicht unwesentlich ist die „Aufführungspraxis“. Damit die meistens nur acht Takte umfassenden Miniaturen zum Klingen kommen, bedarf es bestimmter Voraussetzungen: die Mehrstimmigkeit gehört unabdingbar mit dazu, im Unterschied zu den meisten anderen Stücken eines Gebet- und Gesangbuches, die auch einstimmig erklingen können. Anzuraten ist eine instrumentale Begleitung des Gesangs (Tasteninstrument, Gitarre u. a.), weil dieser „Klangteppich“ die Singenden tragen kann. Taizé-Gesänge leben aus der Wiederholung, deren Zahl nicht vorgeschrieben ist. Wichtig ist die Abwechslung in der Klangfarbe: Überstimmen sind möglich, aber auch und vor allem instrumentale Zwischenspiele auf der harmonischen Basis des jeweiligen Gesangs. Auch kann ein solcher Taizé-Gesang als Kehrvers mit einem Psalm verbunden werden. Zu „Confitemini Domino“ eignet sich etwa ein schlichtes Modell: fis-e-d \* fis-g-e-g-fis.

In dieser Art kann Psalm 136 erklingen. Der Taizé-Gesang ist der mehrstimmige „Kehrvers“. Dazwischen werden jeweils unbegleitet (oder mit harmonischer Stütze) Psalmverse gesungen, wobei ein Vorsänger beginnen kann z. B. mit Vers 4 nach dem skizzierten Modell „Der allein große Wunder tut“, worauf alle einstimmen „denn seine Huld währt ewig“ (so die Einheitsübersetzung). Der Part, den alle singen („denn seine Huld währt ewig“), bleibt in allen Versen dieses Psalms gleich und lässt sich deshalb leicht auswendig lernen. Diese Psalmverse sind insgesamt nichts anderes als eine Zusammenfassung der Heilsgeschichte des Volkes Israel. Eine Brücke zum Christentum lässt sich leicht schlagen, weil die zentralen Themen dieses Psalms – Schöpfung, Durchzug durch das Rote Meer – auch in der christlichen Theologie und Liturgie ihren Platz haben, etwa in der Osternacht.

Wichtig ist bei allen Taizé-Gesängen die „Atmosphäre“, weil die Musik von der Stimmung eines Gottesdienstes lebt und umgekehrt. Die Brüder von Taizé beschreiben das auf ihrer Internetseite so: „Mit Gesängen beten ist eine wesentliche Form der Suche nach Gott. Kurze, stets wiederholte Gesänge schaffen eine Atmosphäre, in der man gesammelt beten kann. Der oftmals wiederholte, aus wenigen Wörtern bestehende und schnell erfasste Grundgedanke prägt sich allmählich tief ein. Meditatives Singen ohne jede Ablenkung macht bereit, auf Gott zu hören. Alle können im gemeinsamen Gebet in solche Gesänge einstimmen und zusammen ohne engeren zeitlichen Rahmen der Erwartung Gottes Raum geben.“

## 7.2. Taizé – ein Ort des gelebten Glaubens – Ein Unterrichtsmodell zu „Confitemini Domino“

In Anlehnung an: Mittendrin. Lernlandschaften Religion 7/8, hrsg. von Iris Bosold u. Dr. Wolfgang Michalke-Leicht, München 2013, S. 138f.

### 1. Sachanalyse: Taizé

„Jene Eingebung hat mich seit meiner Jugend wohl nie mehr verlassen: Ein Leben in Gemeinschaft kann ein Zeichen dafür sein, dass Gott Liebe und nur Liebe ist. Allmählich reifte in mir die Überzeugung, dass es darauf ankam, eine Gemeinschaft ins Leben zu rufen, eine Gemeinschaft von Männern, die entschlossen sind, ihr ganzes Leben zu geben, und die versuchen, sich stets zu verstehen und zu versöhnen. Eine Gemeinschaft, in der es im Letzten um die Güte des Herzens und die Einfachheit geht.“<sup>1</sup>

Taizé ist eine in Burgund (Frankreich) ansässige geistliche Gemeinschaft, bestehend aus Brüdern unterschiedlicher evangelischer Kirchen und Katholiken. Ihren Lebensunterhalt bestreiten sie selbst, Spenden werden keine angenommen.

1940 gründet der damals 25-jährige Frère Roger in Frankreich eine Ordensgemeinschaft. Während des Zweiten Weltkriegs will der gebürtige Schweizer, dem Beispiel seiner Großmutter folgend, Menschen in schwierigen Situationen helfen und lässt sich in Taizé, einem Ort nahe der Demarkationslinie, nieder. Dort beherbergt er unter anderem auch verfolgte Juden. Um seiner Verhaftung zu entgehen, flüchtet Roger mit seiner Schwester, die ihm helfend zur Seite steht, 1942 nach Genf, wo das „gemeinsame Leben der ersten Brüder“<sup>52</sup> beginnt. Erst 1944 kehren sie nach Taizé zurück.

Ab 1945 kümmern sich die Brüder von Taizé um Kriegswaisen. Nachdem sich weitere Brüder der Gemeinschaft angeschlossen haben, wird 1949 ein Versprechen abgelegt, „welches das gemeinsame Leben in Ehelosigkeit, materieller und geistiger Gütergemeinschaft und großer Einfachheit umfasst“<sup>53</sup>.

1952/53 wird die „Regel von Taizé“ schriftlich fixiert.

Bald beginnen erste Jugendliche bei der Communauté zu zelten, um mit ihr den Alltag zu teilen. Daraus entstehen die Jugendtreffen, die inzwischen jedes Jahr viele tausend Menschen anziehen. „Im Rahmen des „Pilgerwegs des Vertrauens auf der Erde“, den Frère Roger und die Communauté de Taizé ins Leben gerufen haben, finden seit über dreißig Jahren in ununterbrochener Folge größere und kleinere Treffen in vielen Ländern der Welt statt.“<sup>54</sup>

2005 wird der Gründer der Communauté Frère Roger von einer geisteskranken Frau erstochen.

Taizé ist heute ein Ort, an dem sich v.a. Jugendliche und junge Erwachsene der ganzen Welt treffen, um gemeinsam zu beten, zu singen, miteinander zu sprechen und gemeinsam die Mahlzeiten einzunehmen.

Die Communauté erfreut sich großer Beliebtheit und könnte als „Ort der internationalen Begegnung“ definiert werden. Der Gedanke der Ökumene genießt einen besonderen Stellenwert.

### 2. Einbettung in den Lehrplan und in die Unterrichtsreihe mit Ausblick

Der meditative Gesang aus Taizé „Confitemini Domino“ soll in die Sekundarstufe I eingebettet werden. Hier bietet sich beispielsweise eine Behandlung der Thematik in Klassenstufe 7 in der Unterrichtseinheit „Kirche: Leben in Gemeinschaft“ an, wenn es heißt: Die Schülerinnen und Schüler sollen „Einblicke gewinnen in das Leben christlicher Gemeinschaften (z.B. Ordensgemeinschaften, neue Gemeindeformen)“<sup>55</sup>.

---

<sup>1</sup> Frère Roger, in: „Gott kann nur lieben“, in: [www.taize.fr](http://www.taize.fr) (27.06.2013).

<sup>52</sup> [http://www.taize.fr/de\\_article6600.html](http://www.taize.fr/de_article6600.html) (04.09.2013).

<sup>53</sup> Ebd.

<sup>54</sup> [http://www.taize.fr/de\\_rubrique2181.html](http://www.taize.fr/de_rubrique2181.html) (04.09.2013)

<sup>55</sup> Ebd.

Bei einer sehr interessierten und motivierten Schülergruppe wäre eine sich anschließende Taizé-Andacht erstrebenswert.

Denkbar wäre in dieser Doppelstunde auch ein fächerübergreifendes Lernen, beispielsweise in Kombination mit dem Fach Musik.

### **3. Kompetenzen**

#### **3.1 Sach-/ Fachkompetenzen**

Die Schülerinnen und Schüler:

- kennen in groben Zügen das Leben von Frère Roger.
- kennen in groben Zügen die Communauté von Taizé.
- können den typischen Tagesablauf in Taizé grob skizzieren.
- kennen die Grundsätze von Taizé.
- können die Aussage „Singen ist doppeltes Beten“ erklären.
- können das „Confitemini Domino“ singen.

#### **3.2 Methodenkompetenz**

Die Schülerinnen und Schüler:

- können das „Confitemini Domino“ singen

#### **3.3 Soziale Kompetenzen**

Die Schülerinnen und Schüler:

- können die Motivation vieler Jugendliche aufzeigen, an den Treffen in Taizé teilzunehmen
- bauen Vorurteile bzgl. anderer ab, die ihren Glauben leben
- kennen Wege, mit ihrer persönlichen Suche nach Gott umzugehen
- verstehen Singen als eine Form des Betens
- besitzen die Fähigkeit zum gemeinsamen Singen
- verspüren die Besonderheit beim Singen von Taizé-Gesängen in der Gruppe, bei dem durch die vielfache Wiederholung einfacher Texte eine kontemplative Atmosphäre entsteht

### **4. Die Stunden in ihrem Verlauf**

#### **4.1 Stunde 1: Ein Ort gelebten Glaubens – Taizé**

##### 4.1.1 Tabelle zum Stundenverlauf

<b>Unterrichtsschritte + Verlauf</b>	<b>Methoden/ Sozialformen</b>	<b>Medien</b>
<p><b>1. Stundenzielangabe</b> Das Thema der Stunde wird benannt: „Ein Ort gelebten Glaubens – Taizé<sup>56</sup>“. Was macht diese Gemeinschaft (von Taizé) aus?</p>	L-Vortrag	
<p><b>2. Motivation/Hinführung</b> Die S schauen die 15-minütige Zusammenfassung über Taizé (La vie à Taizé). Es wird darauf hingewiesen, dass anschließend die charakteristischen Elemente der Taizé-Gemeinschaft erarbeitet werden sollen.</p>	Filmanalyse mit mdl. Arbeitsauftrag	Film: La vie à Taizé <sup>59</sup>
<p><b>3. Erarbeitung</b></p>		

<sup>56</sup> s.o.

<sup>59</sup> Film: La vie à Taizé / Life at Taizé / Leben in Taizé, 2010. Unter [http://www.taize.fr/de\\_article4772.html](http://www.taize.fr/de_article4772.html) oder als DVD bestellbar unter [http://www.taize.fr/en\\_article957.html?territ=12&category=3&lang=de](http://www.taize.fr/en_article957.html?territ=12&category=3&lang=de).

<ul style="list-style-type: none"> <li>- Einteilung der S in Gruppen</li> <li>- Jede Gruppe erhält 4 Karten (eine Farbe/Gruppe).</li> <li>- Auftrag: Festhalten von 4 Eindrücken aus dem Film, die im Gedächtnis haften geblieben sind (Stichworte oder kleine Sätze)</li> </ul>	GA	Karten in unterschiedl. Farben
<p><b>4. Ergebnissicherung</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Schritt: Die Karten werden mit kurzem Kommentar an die Tafel geklebt.</li> <li>2. Schritt: Anschließend werden sie kategorisiert (2 Kategorien angestrebt: profan – spirituell).</li> <li>3. Schritt: Die S formulieren passende Überschriften für die beiden Spalten: Leben – Glauben.</li> <li>4. Schritt: Als Quintessenz wird festgehalten: Taizé = Ort, an dem der Glauben gelebt wird.</li> <li>5. Schritt: Die S übernehmen die Tabelle in ihr Heft.<sup>57</sup></li> </ol>	S-Vortrag UG UG UG Verschriftlichung	Karten, Tafel, Magnete oder Patafix S-Heft
<p><b>5. Hausaufgaben</b></p> <p>Die S erhalten ein AB, auf dem sie markieren sollen, wie wichtig ihnen ausgewählte Elemente einer Gemeinschaft in der Familie/im Freundeskreis sind.<sup>58</sup></p>	L-Vortrag	AB
<p><b>6. Abschluss</b></p> <p>Mit einem Ausblick auf die nächste Stunde, in der ein ausgewähltes Lied aus Taizé Thema sein wird, wird die Stunde beschlossen.</p>		

#### 4.1.2 Stundenverlaufsbeschreibung

Mit Hilfe des ausgewählten 15-minütigen Films, der Jugendliche und Brüder der Gemeinschaft von Taizé zur Sprache kommen lässt, sollen die Schülerinnen und Schüler einerseits für diese zwei Stunden umfassende Einheit motiviert werden. Andererseits dient der Film bereits als Quelle vielfältiger Informationen über die Beweggründe vieler Jugendlicher und junger Erwachsener, den Ort Taizé zu besuchen, um so das gemeinschaftliche Leben vor Ort kennen zu lernen oder gar jedes Jahr wieder aufleben zu lassen.

Generell erzeugt der Einsatz eines Films bei Schülerinnen und Schülern einen positiven Effekt und erhöht so die Bereitschaft, sich auf das Unterrichtsgeschehen einzulassen. Gerade im Fach Religion und vor allem dann, wenn es um den eigenen Glauben und das Leben dieses Glaubens geht, sind wir auf eine positive Grundhaltung angewiesen. Der Film, der uns zeitlich angemessen erscheint, liefert die Glaubenszeugnisse etlicher Jugendlicher aus unterschiedlichen Ländern. Sie sprechen von ihren Erfahrungen, ihrer Motivation und den Effekten, die ein Besuch in Taizé für sie mit sich bringt. Damit können die Grundlagen für die sich anschließende Erarbeitungsphase gelegt werden.

Die folgende Gruppenarbeit dient der Reflexion des Films. Die Wahl dieser Sozialform entstammt vor allem der Überlegung, dass die Schülerinnen und Schüler so mehr Sachverhalte zusammentragen können und bereits gruppenintern eine Differenzierung ihrer Ideen anstreben, um die essentiellen Elemente des Lebens in Taizé herauszufiltern. Jede Gruppe erhält dazu vier Kärtchen, auf denen jeweils ein Stichwort oder eine knappe Aussage fixiert wird. Dabei ist darauf zu achten, dass je Gruppe eine Farbe ausgewählt wird. Dadurch wird eine Zuordnung möglich, die einerseits „Blödeleien“ verhindert und andererseits ein Nachfragen in den verschiedenen Gruppen ermöglicht.

Die Ergebnissicherung<sup>60</sup> erfolgt in mehreren Schritten. Zuerst fixiert jede Gruppe mit einem kurzen Kommentar ihre Karten an der Tafel. Anschließend sollen die Leitprinzipien in einem Unterrichts-

<sup>57</sup> Text-Vorschlag siehe unten.

<sup>58</sup> Text-Vorschlag siehe unten.

gespräch kategorisiert werden. Dabei ist eine Unterordnung in zwei Gruppen anzustreben. Die eine Seite wird das Leben an sich betreffen, d.h. den profanen Bereich von Taizé (gemeinsame Mahlzeiten, sauber machen, ...), die andere Seite eher den spirituellen Bereich, so das gemeinsame Beten, die Gesprächsrunden usw. Schließlich sollen die Schülerinnen und Schüler für beide Rubriken eine adäquate Überschrift finden, z.B. „Leben“ und „Glauben“. Auch für diesen Schritt sehen wir das Unterrichtsgespräch vor, weil hier die Lehrkraft, wenn nötig, lenkend wirken kann. Schließlich muss noch ein Fazit gezogen werden, das beide Seiten gleichermaßen zusammenfasst und das beispielsweise „Taizé = ein Ort, an dem der Glauben gelebt wird“ lauten könnte. Selbstverständlich haben alle hier angeführten Formulierungen lediglich einen Vorschlagscharakter und können durch passende andere Lösungen ersetzt werden. Schließlich übernehmen die Schülerinnen und Schüler die Ergebnissicherung in ihr Heft.

Die Hausaufgaben<sup>61</sup>, die im Anschluss kurz erläutert werden, dienen einerseits der Wiederholung, andererseits auch der Korrelation<sup>62</sup>. So sollen die Lernenden auf einem vorgefertigten Arbeitsblatt die Wichtigkeit der einzelnen Elemente des Lebens in Taizé angeben. Dies geschieht durch die Vergabe von Punkten; „1“ steht dabei für „völlig unwichtig“, „5“ für „außerordentlich wichtig“. So sind die Schülerinnen und Schüler gezwungen, selbst zu reflektieren. Die Ergebnisse eignen sich dabei weniger zur Besprechung im Plenum. Dadurch könnte es zur Verweigerung kommen, wird bei diesem Thema doch ein sehr persönlicher Bereich im Leben der Schülerinnen und Schüler berührt.

Der Abschluss der ersten Stunde dieser Einheit erfolgt über einen Ausblick auf die kommende Sitzung, in der ein ausgewähltes Lied aus Taizé näher betrachtet wird.

## **4.2 Stunde 2: „Wer singt, betet doppelt“ am Beispiel von „Confitemini Domino“**

### 4.2.1 Tabelle zum Stundenverlauf

<b>Unterrichtsschritte + Verlauf</b>	<b>Methoden/ Sozialformen</b>	<b>Medien</b>
<p><b>1. Wiederholung</b> Unterrichtsstoff der vorangegangenen Stunde wird im Plenum wiederholt.</p>	UG alt.: Blitzlicht	
<p><b>2. Stundenzielangabe</b> L-Impuls: „Im Film, den wir in der letzten Stunde angeschaut haben, sagten viele Jugendliche, dass die Musik in Taizé etwas in ihnen auslöst. Nun wollen wir einmal versuchen, uns darauf einzulassen.“</p>	LV	
<p><b>3. Motivation / Hinführung</b> Die Lerngruppe sitzt in einem zuvor vorbereiteten Sitzkreis. In der Mitte liegen orangefarbene Tücher, Kerzen sollen für eine meditative Grundstimmung sorgen. Außerdem liegen bereits Zettel und Stifte bereit. Die Lehrperson weist darauf hin, dass absolute Stille von großer Bedeutung ist. Die S hören den Taizé-Gesang etwa 5 Minuten lang.</p>	Sitzkreis   Meditation	Tücher, Kerzen, Zettel, Stifte CD mit « Confitemini domino » CD-Player

<sup>60</sup> Text-Vorschlag siehe unten.

<sup>61</sup> Text-Vorschlag siehe unten.

<sup>62</sup> Die Korrelation ist aus der Religionspädagogik und -didaktik nicht mehr wegzudenken. Man bezeichnet damit eine „Wechselbeziehung von Offenbarung und Erfahrung, von christlicher Botschaft und menschlichem Leben, von überliefertem und gelebtem Glauben“. (Hilger, Georg u.a., Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium - Ausbildung und Beruf, München <sup>3</sup>2005, S. 319.)

<p><b>4. Erarbeitung</b></p> <p>1. Schritt: Gruppe muss weiterhin schweigen.</p> <p>2. Schritt: L-Impuls: „Nehmt euch nun einen oder mehrere Zettel und schreibt schweigend ein Stichwort auf, das euer Gefühl beim Hören zum Ausdruck bringt.“</p> <p>3. Schritt: Die Zettel werden eingesammelt, gemischt und neu im Sitzkreis ausgelegt.</p> <p>4. Schritt: Die S nehmen nacheinander einen Zettel, lesen ihn vor und heften ihn an die Tafel. Dabei werden gleiche Begriffe zusammengeheftet.</p> <p>5. Schritt: Die Gefühle werden besprochen.</p> <p>6. Schritt: L benennt (wenn möglich und überhaupt sinnvoll) zu „negativen“ Formulierungen einen positiven Gegensatz (z.B. Langeweile ← → Zeit ohne Stress).</p>	<p>L-Vortrag Stilles Notieren /EA</p> <p>S-Vortrag</p> <p>UG UG</p>	<p>Zettel, Stifte</p> <p>Tafel</p>
<p><b>5. Transfer</b></p> <p>1. Schritt: Die Aussage „Wer singt, betet doppelt“<sup>63</sup> wird in Form einer OHF mit ansprechendem Hintergrund anprojiziert. → S formulieren ihre Gedanken dazu.</p> <p>2. Schritt: L leitet über, dass vielleicht die Übersetzung weiterhelfen wird: „Preist dem Herrn, denn er ist gütig.“</p> <p>3. Schritt: Das Zitat wird näher aufgeschlüsselt (z.B. mehr Gefühl, mehrere Sinne, ...).</p>	<p>Stummer Impuls</p> <p>LV</p> <p>UG</p>	<p>OHP OHF</p>
<p><b>6. Abschluss</b></p> <p>Der Gesang wird gemeinsam gesungen. Dazu wird er nochmals von der CD eingespielt, der Text wird verteilt, jeder – S und L - stimmen ein, wenn und wann sie möchten.</p>	<p>Singen</p>	<p>CD Textblatt</p>

#### 4.2.2 Stundenverlaufsbeschreibung

Die zweite Stunde in der Einheit trägt die Überschrift „Wer singt, betet doppelt“<sup>64</sup> am Beispiel von „Confitemini Domino“ und beginnt mit einer mündlichen Wiederholung der in der vorangegangenen Stunde erarbeiteten Inhalte. Die Form des Unterrichtsgesprächs könnte hier auch ersetzt werden durch ein „Blitzlicht“<sup>65</sup>. Der Vorteil des Blitzlichts als Methode bestünde darin, dass tatsächlich alle Schülerinnen und Schüler gleich zu Beginn in das Unterrichtsgeschehen mit einbezogen würden und sich keiner entziehen könnte. Ein Impuls an dieser Stelle könnte sein: „Was ist euch über Taizé in Erinnerung geblieben?“

An diese Phase, die zum Aufwärmen und Auffrischen der Inhalte dient, schließt sich die Angabe des Stundenziels an. Dabei wird auf die Aussagen einzelner Jugendlicher, die in dem 15-minütigen

<sup>63</sup> Taizé – Gebete mit Gesängen aus / Praying with the songs of / Prier avec les chants de / Pregare con i canti di, ..., 2010.

<sup>64</sup> Dieses Zitat wird Augustinus zugeschrieben, eine Verwendung ist aber nur bei Martin Luther nachgewiesen. Taizé – Gebete mit Gesängen aus / Praying with the songs of / Prier avec les chants de / Pregare con i canti di, ... (2010) verweist auf diese Zitat.

<sup>65</sup> Unter dem „Blitzlicht“ versteht man einen produktiven Unterrichtseinstieg, bei dem alle Schülerinnen und Schüler ihre spontanen Gedanken auf einen Impuls hin verbalisieren müssen. Dopplungen stellen dabei kein Problem dar.

Beitrag zu Wort gekommen sind, Bezug genommen. Ausgehend von der Aussage, dass die Musik von Taizé bzw. das gemeinsame Singen etwas in ihnen ausgelöst hat, sollen die Schülerinnen und Schüler eingeladen werden, sich auf den Gesang „Confitemini Domino“ einzulassen.

Für die Erarbeitungsphase sollte der Klassenraum, sofern dies möglich ist, bereits vorbereitet sein. Die Bänke sollten beiseite geschoben und die Stühle zu einem Sitzkreis formiert sein. Die Mitte des Sitzkreises ist im Optimalfall mit orangefarbenen Tüchern<sup>66</sup> (vgl. Aufbau in Taizé) geschmückt, Kerzen dienen der meditativen Stimmung. Stifte und Zettel für den zweiten Schritt der Erarbeitung können ebenfalls schon bereitgelegt werden. Nachdem die Lehrperson eindringlich darauf hingewiesen hat, dass die Stunde auf die Einhaltung von Stille angewiesen ist, hören die Lernenden für ca. fünf Minuten den Gesang von einer CD. Diese Phase dient der Motivation und Hinführung zur Erarbeitung.

Die eigentliche Phase der Erarbeitung setzt sich aus mehreren Schritten zusammen. Zunächst werden die Schülerinnen und Schüler zu weiterer Stille aufgefordert. Mit einem Lehrerimpuls, sich einen oder mehrere Zettel und einen Stift zu nehmen um die Gefühle in einem Stichwort aufzuschreiben, die der Taizé-Gesang in jedem Einzelnen ausgelöst hat, leitet die Lehrperson die Schülerinnen und Schüler an, in sich selbst hineinzuhorchen und die Gefühle genau zu benennen. Anschließend werden alle beschriebenen Kärtchen eingesammelt, gemischt und im Sitzkreis ausgelegt. Der Schritt dient der Anonymität. Keine Aussage soll einem Schüler oder einer Schülerin zugeordnet werden können. Bei dieser Aufgabe handelt es sich um die Preisgabe sehr persönlicher Gedanken, sodass die Anonymität gewahrt bleiben sollte.

Nacheinander werden die Aussagen durch die Lernenden vorgelesen und an der Tafel befestigt. Mehrfachnennungen werden dabei bewusst alle an die Tafel geheftet, evtl. in einer Reihe. Kein Zettel sollte aussortiert werden, um jedem Lernenden das Gefühl des Angenommenseins zu vermitteln. Eine Anordnung in einer Reihe zeigt, wie viele Zuhörer dasselbe Gefühl teilen, was durchaus ein interessanter Aspekt sein kann.

Die Schüleräußerungen werden nun kurz besprochen. Dabei sollte thematisiert werden, wie man ein Gefühl näher beschreiben kann, welche körperlichen Reaktionen ausgelöst werden. Essentiell scheint uns an dieser Stelle der Versuch zu sein, negative Schüleräußerungen positiv aufzulösen. So könnte beispielsweise die Aussage „Langeweile“ positiv umformuliert werden in „eine Zeit ohne Stress und Druck, eine Zeit, in der man die Seele baumeln lassen kann, ...“. Solche positiven Auflösungen müssen wahrscheinlich durch die Lehrperson behutsam (!) vorgegeben werden.

Auf eine Übernahme der Schüleräußerungen wird an dieser Stelle absichtlich verzichtet. Es handelt sich unserer Meinung nach in dieser Stunde nicht um eine Erweiterung des kognitiven Wissens, sondern um eine Erfahrung über viele Sinne, der keine Tafelanschrift gerecht werden könnte.

In der sich anschließenden Transferphase geht es um den Rekurs auf die gewählte Überschrift zur Stunde „'Wer singt, betet doppelt' am Beispiel von Confitemini Domino“. In einem ersten Schritt wird eine Overheadfolie aufgelegt, auf der das genannte Zitat vor einem einladenden, zu Taizé passenden Hintergrundmotiv gezeigt wird.<sup>67</sup> Dieses Vorgehen ist als stummer Impuls gedacht. Die Schülerinnen und Schüler äußern nun ihre Gedanken zu diesem Zitat. Der Unterrichtende leitet dann zum zweiten Schritt über, indem den Schülerinnen und Schülern signalisiert wird, dass die Übersetzung des kurzen Taizé-Gesanges<sup>68</sup> evtl. helfen wird, das Zitat besser interpretieren zu können. Es geht darum, das Lied als Gebet wahrzunehmen und die Wiederholung als Meditation.

Die Übersetzung könnte bereits an einem Seitenteil der Tafel stehen und müsste an dieser Stelle nur noch umgeklappt werden. Nun müsste der Inhalt des Zitats erschlossen werden können. „Da beim

---

<sup>66</sup> Kett-Methode = Methode, bei der Tücher unterschiedlicher Farben zum Einsatz kommen. „Sie setzt sich zum Ziel, einen ganzheitlichen, sinnorientierten Weg von Erziehung und Bildung aufzugreifen. Damit wird deutlich, dass sie in ihrer Intention nicht als Religionspädagogik im klassischen Sinne zu verstehen ist, sondern vielmehr als ein reformpädagogischer Ansatz, bei dem die Ausbildung der religiösen Dimension des Menschen freilich Kernstück ist.“ ([www.franz-kett.de](http://www.franz-kett.de) [3.07.2013]).

<sup>67</sup> Ein geeignetes Motiv findet sich beispielsweise unter: [http://www.christchurchmorningside.co.uk/wp-content/uploads/2009/09/croce\\_taize.jpg](http://www.christchurchmorningside.co.uk/wp-content/uploads/2009/09/croce_taize.jpg), eine große Auswahl an Taizé-Fotos unter: [http://www.taize.fr/de\\_article10394.html](http://www.taize.fr/de_article10394.html).

<sup>68</sup> Übersetzung: „Preist den Herrn, denn er ist götig, Halleluja.“ (Psalm 136,1)

Singen mehrere Sinne angesprochen werden, könnte man es als doppeltes Beten bezeichnen“, wäre dabei eine hervorragende Analyseleistung. Aber auch Antworten wie „Durch das Singen wird mehr Gefühl eingebracht“, „Es steckt mehr Herzblut, mehr Emotion darin“ sind denkbar. Auch das Gemeinschaftsgefühl könnte an dieser Stelle nochmals Erwähnung finden.

Zum Abschluss könnte gemeinsam gesungen werden. Dazu wäre es empfehlenswert, den Gesang – wie schon zu Beginn der Stunde – von der CD einzuspielen. Nachdem das Textblatt verteilt ist, könnten sowohl die Lehrperson als auch die Schülerinnen und Schüler in den Gesang einstimmen, wenn und wann sie sich dazu bereit fühlen. Hier wird Wert auf das freiwillige Mitsingen gelegt, um niemanden zu überfordern. Alternativ zum Einspielen von der CD wäre auch denkbar, dass die Lehrperson es selbst vorsingt oder instrumental begleitet.

## **5. Literatur- und Quellenverzeichnis**

### **5.1 Fachliteratur**

- Mittendrin. Lernlandschaften Religion 7/8, hrsg. von Iris Bosold u. Dr. Wolfgang Michalke-Leicht, München 2013.
- Hilger, Georg, Stephan Leimgruber, Hans-Georg Ziebertz, Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium - Ausbildung und Beruf, München <sup>3</sup>2005.

### **5.2 Lehrplan**

- Lehrplan für das Fach Katholische Religion. Lehrplan für die Klassenstufen 5 – 9 und für die Einführungs- und Hauptphase der Gymnasialen Oberstufe Saar (GOS), hrsg. von der Lehrplankommission Katholische Religion G8 im Saarland, 2009.

### **5.5 Sonstige Medien**

- DVD: Leben in Taizé / la vie à Taizé / life at Taizé / la vida en Taizé, 2010.
- DVD : Taizé – Gebete mit Gesängen aus / Praying with the songs of / Prier avec les chants de / Pregare con i canti di, ..., 2010.

## **6. Anhang**

### **6.1 Abkürzungsverzeichnis**

S = Schülerinnen und Schüler

L = Lehrerinnen und Lehrer

GA = Gruppenarbeit

UG = Unterrichtsgespräch

AB = Arbeitsblatt

EA = Einzelarbeit

OHP = Overheadprojektor

OHF = Overheadfolie

### **6.2 Mögliche Ergebnissicherung der Stunde 1**

**Was macht die Gemeinschaft von Taizé aus?**

#### **Leben**

- gemeinsame Mahlzeiten
- gemeinsames Übernachten
- gemeinsames Säubern der Unterkünfte, Waschräume, ...

#### **Glauben**

- Gespräche über den Glauben untereinander
- Gespräche über den Glauben mit den Brüdern der Communauté
- gemeinsames Beten
- gemeinsames Singen
- gemeinsame Feier des Gottesdienstes



**Taizé = ein Ort des gelebten Glaubens**



### 6.3 Mögliches Arbeitsblatt für die Hausaufgaben der Stunde 1

#### **Hausaufgaben**

Wie wichtig sind dir die aufgeführten Elemente von Gemeinschaft, wie sie in Taizé gelebt und geachtet werden?

Ordne dazu den einzelnen Bereichen Punkte von 1 bis 5 zu. 1 steht dabei für „völlig unwichtig“, 5 für „außerordentlich wichtig“.

<b>Elemente</b>	<b>Punkte</b>	<b>Elemente</b>	<b>Punkte</b>
Gemeinsame Mahlzeiten		Gemeinsames Beten	
Gemeinsames Putzen/Aufräumen		Gemeinsames Singen	
		Gemeinsame Gottesdienstbesuche	
		Sprechen über den Glauben	

## 8. „Es wird sein in den letzten Tagen“

### 8.1. Liedportrait von Meinrad Walter

Ein Friedenslied von Walter Schulz und Manfred Schlenker

Alte und neue Lieder verdanken sich vielen Inspirationen. Bei diesem Lied entstand zunächst im Jahr 1963 der Text von Walter Schulz (geb. 1925), der 1987 einer Revision unterzogen wurde. 1985 komponierte Manfred Schlenker (geb. 1925) die heute zumeist gesungene Melodie. In dieser Fassung steht das Lied im deutschen Evangelischen Gesangbuch und im reformierten Gesangbuch der Schweiz – und auch im neuen katholischen Gebet- und Gesangbuch „Gotteslob“. Was aber war inspirierend? Zunächst die Bibel, und zwar das alttestamentliche Buch des Propheten Micha, näher hin Kapitel 4, Verse 1–3:

„Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg mit dem Haus des Herrn steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen die Völker. Viele Nationen machen sich auf den Weg. Sie sagen: Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs. Er zeige uns seine Wege, auf seinen Pfaden wollen wir gehen. Denn von Zion kommt die Weisung, aus Jerusalem kommt das Wort des Herrn. Er spricht Recht im Streit vieler Völker, er weist mächtige Nationen zurecht. Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk, und übt nicht mehr für den Krieg.“

Der Autor des Liedtextes verknüpft diese biblische Inspiration mit einer bildhaften Interpretation der zitierten Micha-Stelle. Gemeint ist eine Plastik aus Bronze im Garten des Hauptquartiers der Vereinten Nationen am Eastriver in New York. Was ist zu sehen? Ein Mann schmiedet kraftvoll ein Schwert zu einer Pflugschar. Am 4. Dezember 1959 schenkte die Sowjetunion der UNO diese Bronzeskulptur von Jewgeni Wutschetitsch, deren „Original“ in der Tretjakow-Galerie Moskau steht. Um 1980 schließlich wurde das Bibelzitat „Schwerter zu Pflugscharen“ mit einer Zeichnung der UNO-Statue zum Symbol der DDR-Friedensbewegung, etwa in Form von Aufnähern für Jacken, Taschen oder Mützen. Vor diesem friedensbewegten Horizont ist unser Lied zu hören, das erst durch seine Aufnahme in das Evangelische Gesangbuch als zeitgenössisches Friedenslied weit hin bekannt geworden ist.

Als das Lied in der damaligen DDR entstand, war Walter Schulz Landesjugendpastor der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Mecklenburg. In den drei Strophen klingt aber auch seine Zeit als Soldat im Zweiten Weltkrieg nach. Schulz war bei der Marine und anschließend in amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Nach der Rückkehr entschloss er sich zum Theologiestudium. Der heute in Schwerin lebende Theologe hat insgesamt etwa 30 Lieder verfasst. Der Kirchenmusiker Manfred Schlenker hat nach einer musikalisch geprägten Kindheit und Jugendzeit vor allem in Stendal und Greifswald gewirkt. Unter anderem hat er Texte von Dietrich Bonhoeffer vertont. Zu dem Lied „Es wird sein in den letzten Tagen“ gab es bereits eine ältere Vertonung von Josef Michel. Mit der Aufnahme in das Evangelische Gesangbuch hat sich jedoch die Melodie von Schlenker durchgesetzt.

Die erste Strophe führt mitten in die Verheißung des Propheten Micha, der als „berufener Rufer“ seine Friedensvision schildert, die wir ähnlich auch im Buch Jesaja des Alten Testaments finden. Alle Völker pilgern am Ende aller Tage zum Berg Gottes – aus allen Himmelsrichtungen. Der Refrain jedoch bricht aus der Schilderung aus und wird zur Aufforderung: „Auf, kommt herbei!“ Das ist ein Impuls an die Singenden und Hörenden, hier und heute, denn wir sind gemeint. Der Komponist übersetzt das in Musik, wenn er bei „Gottes Wort“ und „Lichte des Herrn“ aus dem eingefahrenen Gleis der Tonart ausbricht und neue Töne anschlägt, was an den Vorzeichen leicht erkennbar ist.

Die zweite Strophe intensiviert das endzeitliche Friedensthema unter dem Motto „Schwerter zu Pflugscharen“. Aber ist diese „Schau“ des alten Propheten nur eine Illusion? Diesen Einwand greift die dritte Strophe durchaus offensiv auf, indem sie zwei Motive der ersten Strophe miteinander ver-

bindet: das „Wort“ und die „Frage“. Wie tragfähig ist das alte Bibelwort denn noch? So fragen die Singenden. Die Antwort des Liedes verweist auf unseren „Mut“ und auf die Nachfolge Jesu. In diesem Licht zeigen sich zwei Irrwege: Die Botschaft der Bibel meint nicht den „Sankt-Nimmerleins-Tag“, auf den sie vertröstet und der mit der Gegenwart nichts zu tun hat. Sie ist aber auch kein Friedens-„Rezept“, das bei gut dosierter Anwendung aus unserer von Kriegen heimgesuchten Welt auf einen Schlag ein Paradies des Friedens machen könnte.

Der Friede will und muss schon Gegenwart werden „in unseren Tagen“ – diese Formulierung ergänzt den Textbeginn, wo es „in den letzten Tagen“ geheißen hatte. Wir besitzen noch nicht den bleibenden Frieden, aber unser Handeln kann dazu führen, dass wir den Frieden kommen sehen. Ja, mit dem Refrain singen wir ihn Schritt für Schritt herbei, weil dieses Singen nicht folgenlos bleiben darf. Das Lied von Walter Schulz und Manfred Schlenker ist ein Gesang der Ermutigung für friedensstiftendes Handeln. Die letzte Strophe identifiziert den „Berg des Herrn“ im Sinne der neutestamentlichen Offenbarung des Johannes als „Gottesstadt“. Sie leuchtet und sie klingt. Bilder und Kunstwerke – wie die UNO-Statue „Schwerter zu Pflugscharen“ - können bereits eine irdische Ahnung von diesem Leuchten vermitteln, das von Gott selbst ausgeht, vom „Lichte des Herrn“. Und in Liedern kann schon ein zeitlicher Vorgeschmack jenes ewigen Gotteslobes erklingen.

Dieses Friedenslied lotet Spannungen aus: zwischen erlebter Realität und prophetischer Vision, zwischen „Krieg lernen“ und Friedenssehnsucht, vor allem zwischen dem Friedenswort der Bibel und unserer gesungenen Antwort. Die Musik rüttelt auf, wenn der hymnische Rhythmus im 6/4-Takt nach einigen Zeilen bei „und die Völker werden kommen“ sich verändert zu 3x2 Halbenoten. Den Imperativ „Auf“ versieht die Musik mit einem Ausrufungszeichen. Der Weg zum „Lichte des Herrn“ führt zielstrebig aufwärts, indem er das Moll-Gleis verlässt und die Richtung der Dur-Tonleiter einschlägt.

Im Unterricht kann dieses Lied mit der Friedensthematik und mit der Friedensbewegung der 80er Jahre verknüpft werden. Der DDR-Aufnäher und die UNO-Statue könnten das veranschaulichen. Die Micha- bzw. Jesaja-Vision könnte in verschiedenen Übersetzungen gelesen werden. Für eine Konfrontation mit anderer Musik eignen sich beispielsweise die apokalyptisch geprägten Lieder der „Söhne Mannheims“ (Armageddon). Materialien hierzu findet man bei Michael Ganster: Christlich spirituelle Inhalte in zeitgenössischer Popmusik am Beispiel Xavier Naidoos und ihre Rezeption bei Jugendlichen. Hartung-Gorne Verlag Konstanz 2003.

Auch können Aspekte der biblisch-alttestamentlichen Grundbotschaft an diesem Lied aufgezeigt werden: Prophetie, himmlische Stadt, Völkerwallfahrt, Theologie des Wortes, Schöpfung und Bewahrung der Welt, Weg und Weisung ...

## 8.2. Skizze einer Unterrichtseinheit

<b>Titel des Liedes</b>	„Es wird sein in den letzten Tagen“ (GL 549)
<b>Einordnung</b>	<p>Das Lied gehört zu den neuen Liedern des Gotteslobes. Es zählt zu den Friedensliedern und sollte sich bald etablieren. Text und Musik sind sehr ansprechend. Gerade auch Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird es gefallen. - Das Liedportrait gibt dem Laien auch einige Hinweise zur musikalischen Gestaltung.</p> <p>Es ist wichtig, die Entstehung des Liedes zu kennen. Sie ist eng verwoben mit der jüngeren Geschichte, es entstand in der ehemaligen DDR – vor diesem Hintergrund kann man es durchaus als „politisches Lied“ bezeichnen. Zu finden ist es auch im Evangelischen Gesangbuch – ein „echtes“ konfessionsübergreifendes ökumenisches Lied also.</p>

	<p>Die Schülerinnen und Schüler der Oberstufe dürften auf den Text gut reagieren, wenn man ihnen die biblischen Bezüge verständlich macht. Dabei geht es vor allem um das berühmte Bild von den Schwertern und Pflugscharen (Jes 2,4; Mi 4,3). – Einige kennen dieses vielleicht, als Symbol der Friedensbewegung oder auch als Monument vor dem UNO-Gebäude in New York.</p> <p>Im Religionsunterricht ist das Lied vielfältig einzusetzen, vor allem aber bei älteren Schülerinnen und Schülern. Im Titel ist die Rede von den „letzten Tagen“ – der eschatologische Bezug liegt auf der Hand. – Dieser Themenbereich gehört traditionell in den Oberstufenlehrplan und er wird in den Unterrichtswerken schwerpunktmäßig berücksichtigt.</p> <p>Dabei geht es im Unterricht natürlich um die klassischen Inhalte einer Eschatologie, aber auch um Aktualisierung im Blick auf die Gegenwart („präsentische Eschatologie“). So lautet im rheinland-pfälzischen Oberstufen-Lehrplan eine Intention in diesem Kontext: „Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung als Ziel und eschatologische Verheißung erfassen“<sup>69</sup>.</p> <p>Zur Friedensthematik wäre auch eine Recherche im Gotteslob denkbar. Mit Schülerinnen und Schülern ließe sich eine Liste mit Texten und Liedern zur Thematik erstellen. Sie würden dabei das Angebot des neuen Buches kennen lernen und vielleicht das eine oder andere Interessante entdecken.<sup>70</sup> Sicherlich sind sie bereit, ihre eigenen Lieder auf die Friedensthematik hin zu sichten – Angebote gibt es zur Genüge.<sup>71</sup></p>
<p><b>Kompetenzen</b></p>	<p>Schülerinnen und Schüler diskutieren den Text des neuen Liedes und versuchen ggf. einen Bezug zur musikalischen Gestaltung herzustellen.</p> <p>Sie thematisieren die Eschatologie des Textes („präsentische Eschatologie“) und erklären die biblischen Bezüge (Micha 4; Jes 2).</p> <p>Sie erörtern die Bedeutung des Bildes von den Schwertern und Pflugscharen im Blick auf die jüngere Geschichte Deutschlands (DDR-Friedensbewegung) und der Welt (UNO-Denkmal).</p>

<sup>69</sup> Lehrplan Katholische Religionslehre – Grund- und Leistungsfach der gym. Oberstufe. S. 81.

<sup>70</sup> z.B. Nr. 19 (Die Welt vor Gott bringen);

Nr. 29 (Den Glauben leben)

Nr. 470 – 475 (Gerechtigkeit und Frieden).

<sup>71</sup> Als Anregung für die eigene Suche der Schülerinnen und Schüler könnte man z.B. verwenden: Sabrina Setlur: Das will ich sehen (Das Lied greift die Messiasverheißung des Jesaja ähnlich auf wie das Gotteslob-Lied) – zu finden auf der CD „Die neue S-Klasse, 1997); Text unter: <http://www.song-texte.net/songtext/sabrina-setlur/das-will-ich-sehen-139289>.

	Sie recherchieren im Gotteslob zur Friedensthematik und besprechen Beispiele aus dem Fundus ihrer eigenen Lieder und präsentieren die Ergebnisse.
<b>Vorschlag für eine Unterrichtseinheit</b>	<p><b>1. Kennenlernen des Liedes</b> (Text und Musik)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Text</li> <li>- Musik</li> </ul> <p><b>2. Erarbeitung der biblischen Bezüge</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- „Gottesberg“</li> <li>- „Völkerwallfahrt“</li> <li>- „Schwerter werden zu Pflugscharen“</li> </ul> <p><b>3. „Schwerter werden zu Pflugscharen“</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Skulptur vor der UNO in New York (1959)</li> <li>- DDR-Friedensbewegung</li> </ul> <p><b>4. Recherche zur Friedensthematik</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- „Gotteslob“</li> <li>- eigene Lieder</li> </ul>
<b>Sonstiges</b>	<p><b>Engelbert Felten, eine Liedkatechese:</b>  <a href="http://www.pueri-cantores.de/gotteslob/materialien/lieportraits/lk-es-wird-sein-in-den-letzten-tagen-2.html">http://www.pueri-cantores.de/gotteslob/materialien/lieportraits/lk-es-wird-sein-in-den-letzten-tagen-2.html</a>)</p> <p><b>Bilder von Aufnäher und Skulptur:</b>  <a href="http://de.wikipedia.org/wiki/Schwerter_zu_Pflugscharen">http://de.wikipedia.org/wiki/Schwerter_zu_Pflugscharen</a></p>

## **Autorenverzeichnis**

### **Einleitung**

#### **Warum und wie mit Kindern vom Glauben singen?**

- Prof. Dr. Markus Eham: Professor für Liturgik, Musik und Stimmbildung an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in praxisbezogenen Projekten der Liturgik und Kirchenmusik, konkret in der Erarbeitung von Publikationen zur Gottesdienstfeier unter besonderer Berücksichtigung sinnreicher musikalischer Gestaltung.

#### **Lieder des Glaubens für Kinder erschließen**

- Akad. Dir. Dr. Reinhard Thoma: Lehrbeauftragter für Religionspädagogik im Bereich Heilpädagogik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Geschichte religiöser Erziehung und des Religionsunterrichts in Einrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung und die Bedeutung des christlichen Glaubens in der Auseinandersetzung mit einer Behinderung.

#### **Das Gotteslob in der Schule**

- Jakob Kalsch (Studiendirektor i.K., Arbeitsbereichsleiter „Religionsunterricht und Schulpastoral“ im Bischöfl. Generalvikariat Trier)

### **Liedportraits**

- Prof. Dr. Meinrad Walter (Referent im Amt für Kirchenmusik der Erzdiözese Freiburg)

### **Unterrichtsentwürfe**

#### **Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht**

- Mirjam Schilling (Lehrerin an der Bischöflichen Grundschule St. Paulin Trier)
- Marianne Oehms (Lehrerin an der Bischöflichen Grundschule St. Paulin Trier)
- Andrea Heiderich (Lehrerin an der Bischöflichen Grundschule St. Paulin Trier)

#### **Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt**

- Jakob Kalsch (Studiendirektor i.K., Arbeitsbereichsleiter „Religionsunterricht und Schulpastoral“ im Bischöfl. Generalvikariat Trier)

#### **Confitemini Domino**

- Josefine Miller (Studienrätin – Gymnasium Wendalinum St. Wendel)
- Cornelia Niehren (Studienrätin – Cusanus-Gymnasium St. Wendel)
- Nicole Stark (Studienrätin – Cusanus-Gymnasium St. Wendel)

#### **Es wird sein in den letzten Tagen**

- Jakob Kalsch (Studiendirektor i.K., Arbeitsbereichsleiter „Religionsunterricht und Schulpastoral“ im Bischöfl. Generalvikariat Trier)